

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Erik Anwert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 A.

Sonntag, 2. August 1891.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 5gepaltene Pettzeile beträgt 20 A.
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Die gegenwärtige Ueberschwemmung und die Vorkehrungen gegen Hochwasser-Gefahren.

II.

Eine andere Ursache für die Vermehrung der Hochwasser sind die in sehr vielen Flußgebieten ausgeführten Entwässerungen, Auflassungen von Seen, sowie die Umwandlung von Bruch- und Weidelandern in Ackerland.

Die Sümpfe befinden sich vorwiegend in dem Gebiet des Mittel- und Unterlaufs der Flüsse und Ströme; ihre Trockenlegung übt hier die gleiche, oft sogar eine noch verstärkte nachtheilige Wirkung auf das Flußregime aus, wie der fehlende oder nicht genügend vorhandene Wald im Quellengebiet. Hiernach ist also darauf zu achten, daß jede größere Entwässerung rationell durchgeführt werde, d. h., daß vermittelst derselben nur eine zweckmäßige Regulierung der Wasser-Verhältnisse stattfindet, daß also nicht ein einfaches Abzapfen des Wassers aus dem Boden erfolge, wodurch dieser in den meisten Fällen in nicht zu langer Zeit aus einem Sumpf in eine Wüste verwandelt wird, daß vielmehr durch Aufforstung der gewonnenen Kulturfläche, durch Anlage von Wiesen und Weiden, deren Grasmuchs eine ähnliche günstige Wirkung auf die Verzögerung des Wasserabflusses ausübt, wie der Wald, oder endlich durch eine mit der Entwässerung kombinierte Bewässerung dem Boden in der Periode der Dürre die nötige Feuchtigkeit zugeführt wird. Auch dadurch wird die Hochwassergefahr erhöht, daß die Flußregulierungen in fehlerhafter Weise stattfinden, indem die höheren Behörden nicht dafür sorgen, daß bei den Maßnahmen gegen Ueberslutungen das gesamte Flußgebiet als ein einheitliches aufgefaßt wird. Dieselben werden vielmehr sehr häufig als lokale Arbeiten aufgefaßt und ohne Berücksichtigung der Flußrecken oberhalb und unterhalb ausgeführt.

Diese Verbesserungen des Flußlaufes haben zumeist eine beschleunigte Abführung des Wassers zum Zweck, oder jedenfalls zur Folge, indem sie z. B. in der Geradelegung sich stark schlängelnder Flußbetten bestehen. Trifft nun nach der Streckung des Flußbettes das jeweilige Hochwasser auf zu enge Durchflußprofile oder Wehre, Flußeinbauten u. s. w., so können erklärlicher Weise die verheerendsten Ueberschwemmungen veranlaßt werden.

Solche Fehler müßten also vermieden werden und Flußkorrekturen dürften niemals lokalen Behörden oder einer kleinen Gruppe von Interessenten überlassen bleiben, sondern dürften immer nur im Einverständnis mit der obersten Wasserbaubehörde des Landes zur Ausführung gelangen.

Was außerdem geschehen müßte, besteht in Folgendem: Erstens mögliche Bewaldung aller quellenreichen Gebirge, nebst Errichtung von an Zahl und Widerstandsfähigkeit genügenden Talsperren für alle Waldbäche, zweitens Anlegung von Hochwasserbassins im mittleren Laufe der Flüsse.

Solche Hochwasserreservoirs zum Zwecke der Aufspeicherung des Wassers für die Zeit des Wasser-

mangels werden durch diejenige Erfahrung auf das Dringendste empfohlen, welche man mit den in den Wasserlauf eines Flusses eingeschalteten Seen gemacht hat. Diese und vor allen der Bodensee üben den günstigsten Einfluß auf die Wasserstände im unteren Lauf aus. So zeigt z. B. der Rhein an der Boralberg-Schweizer-Grenze, das ist oberhalb des Bodensees, das Verhältnis von 1:70 der kleinsten zur größten Wassermenge, während dieses Verhältnis unterhalb des Bodensees bei Basel 1:14 beträgt, ähnlich verhalten sich die oberitalienischen Seen zu den am Südhänge der Alpen entspringenden Flüssen.

Die Behauptung, daß die Anlage solcher Hochwasserreservoirs im mittleren Lauf der Flüsse, da wo enge und steil ansteigende Täler nicht zur Verfügung stehen, viel zu kostspielig wäre, ist als nicht zutreffend zu bezeichnen.

Zu Arbeiten dieser Art überall da, wo freie Arbeiter für einen mäßigen Tagelohn nicht in genügender Anzahl zu haben sind, sind sehr wol alle wegen gemeiner Verbrechen verurteilten Strafgefangenen zu gebrauchen und würde man damit jahraus, jahrein über Hunderttausende von Arbeitern disponiren können, mit deren Arbeitskraft gewiß gewaltige Aufgaben ohne allzu großen Kostenaufwand zu bewältigen wären.

Wir in Breslau haben gerade das allerlebhafteste Interesse daran, daß endlich Wasserbauten gewaltigster Art und in rationellster Weise begonnen und durchgeführt werden.

Für uns liegt nicht nur die gewaltige Aufgabe der Einrichtung der Oder zu jedem Großschiffahrtswege vor, welcher die Oder mit der Donau verbinden und so das Schwarze Meer mit der Ost- und Nordsee in Kommunikation bringen soll, — eine weltwichtige Aufgabe, wie wir sie an dieser Stelle des eingehenderen behandelt haben, sondern wir haben auch das beste Recht, endliche Abstellung der furchtbaren Gefahren zu verlangen, mit welchen uns, die Bewohner der zweiten Haupt- und Residenzstadt Preußens, jedes Hochwasser bedroht.

Jeder einigermaßen Sachkundige braucht sich bloß auf die Morgenauer Dämme zur Hochwasserzeit zu begeben, um eine Ahnung von der Gefahr zu bekommen, welche die 340 000 Breslauer bedrängt.

Da, im Osten Breslaus, kommt die Oder in einer Breite von mindestens zwei Kilometern und mit einer ungeheuren Wassermasse, die stellenweise bis zu 6 Meter Tiefe aufzuweisen hat, heran und findet innerhalb der Stadt nur einige hundert Meter breite Durchflußprofile an der Sand- und an der Gneisenaubrücke vor, die zur zweckentsprechend raschen Abführung der ungeheuren Wassermassen durchaus nicht genügen.

Wenn in Tagen, wie die gegenwärtigen, noch größere und anhaltende Niederschläge stattfinden sollten als gegenwärtig, so ist Breslau, besonders die Ohlauer- und Schweidnitzer-Vorstadt, genau derselben Katastrophe ausgesetzt, wie sie einst über Szegedin in Ungarn hereinbrach.

Das sollte doch unser Wasserbautechniker eb so wie unsere Regierungsmänner endlich zu erstem Nachdenken und zu energischer Abhilfe auffacheln.

Und das ist umsomehr notwendig, als die Hochwasserreservoirs, welche Breslau um Jedlitz und Morgenau

herum in den hier gelegenen weit ausgebreiteten Wiesenterrains besitzt, zwar für den oben angebeuteten Notfall bisher noch die ganz knapp ausreichende Hilfe geboten haben, andererseits aber den ganzen östlichen Teil von Breslau bekanntermaßen in eine Sumpfggend verwandeln, indem die Bewohner sehr schlecht, die Fieber- und alle möglichen anderen Krankheiten vorzüglich gedeihen.

Die Hochwasserreservoirs um Breslau herum haben die Regierung zwar sehr wenig gekostet und die städtischen Behörden, aber sie sind viel zu nahe an Breslau heran, reichen zum Teil bis tief in das Weichbild der Stadt hinein und müssen unter allen Umständen, sobald es nur irgend angeht, ein paar Meilen weiter hin stromaufwärts verlegt werden.

Also, Ihr Herren von der Regierung und vom Magistrat, endlich, endlich frisch an's Werk zum Bau des Großschiffahrtsweges der Oder und zur Ohle- und Schwarzwasserregulierung. Da ist Arbeit für wahr mehr als genug.

Ein gemeingefährliches Verbrechen in statistischer Beleuchtung.

Zu dem durch den Bochumer Prozeß aufgeworfenen Thema der Stempelfälschungen und gefälschten Schienen liegt soeben eine bedeutame Statistik vor. Man wird sich entsinnen, daß das Preussische Eisenbahnministerium am 1. Juli zu der Sache im „Reichsanzeiger“ das Wort nahm und u. A. eine Zusammenstellung veröffentlichte, laut welcher bei den Preussischen Staats-Eisenbahnen in den sechs Betriebsjahren 1885/86 bis 1890/91 nur 18 Unfälle mit Schienenbrüchen eingetreten seien gegenüber insgesamt 2668 überhaupt vorgekommenen Unfällen, Entgleisungen und Zusammenstößen. Die amtliche Rundgebung knüpfte daran noch die beschwichtigende Bemerkung: „Die Zahl der Unfälle, bei welchen Schienenbrüche stattgefunden haben, ist hiernach zu der Zahl der verlegten gewesenen Schienen (11 bis 12 Millionen) eine außerordentlich geringe. Dabei hat durch die stattgehabten behördlichen Untersuchungen keineswegs mit Sicherheit festgestellt werden können, daß die Schienenbrüche in allen Fällen die Ursache der betreffenden Unfälle gewesen und nicht etwa erst in Folge derselben eingetreten sind.“ Gegen diese amtliche Betrachtungsweise wurde sofort der nahe liegende Einwand erhoben, daß es ja nicht darauf ankommt, in wie vielen Fällen ein Eisenbahnunglück nachweislich auf Schienenbruch zurückzuführen war, da ja glücklicherweise die meisten Schienenbrüche in Folge der sorgfältigen Ueberwachung durch das Eisenbahnpersonal rechtzeitig genug, ehe sie noch Unglück anzurichten vermöchten, entdeckt zu werden pflegen. Für die Beurteilung der Sachlage wertvoller sei, so wurde damals sofort hervorgehoben, eine Statistik der Anzahl der überhaupt vorgekommenen Schienenbrüche, nicht bloß der durch sie veranlaßten Unfälle. Jetzt bringt nun der Berliner „Aktionär“, dem rege Beziehungen zu dem Eisenbahnministerium nachgesagt werden, eine derartige Statistik, zwar nicht für Preußen allein, sondern für den ganzen Bereich deutscher Eisenbahnverwaltungen. Die betreffende Mitteilung lautet:

Auf den Eisenbahnen des Vereins Deutscher Bahnverwaltungen kamen in 1889 insgesamt 6744 Schienenbrüche vor gegen 7182 im Vorjahre oder auf jedes Kilometer Betriebslänge 0,09 gegen 0,10, speziell bei den deutschen Bahnen insgesamt 4415 gegen 4305 oder auf jedes Kilometer Betriebslänge 0,10 gegen 0,11. Die Zahl der Unfälle, welche nachweisbar oder möglicherweise durch Schienenbrüche veranlaßt wurden, betrug bei sämtlichen Vereinsbahnen 10 gegen 5 im Vorjahre. An Achs- und Radreifenbrüchen zählte man auf den Eisenbahnen des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen in den Jahren 1889 und 1888 (letztere in Klammern): 1. Achsbrüche bei den Lokomotiven und Tendern 50 (53) oder 0,11 (0,12) auf je 1 000 000 Nutzkilometer; bei den Wagen 104 (129) oder 0,006 (0,007) auf je 1 000 000 Achskilometer; speziell bei den deutschen Bahnen: Lokomotiven 23 (23) oder 0,07 (0,08) auf je 1 000 000 Nutzkilometer; Wagen 27 (52) oder 0,003 (0,005) auf je 1 000 000 Achskilometer; 2. Radreifenbrüche: Lokomotiven 601 (906) oder 1,28 (2,06) auf je 1 000 000 Nutzkilometer; Wagen 3058 (3941) oder 0,16 (0,23) auf je 1 000 000 Achskilometer; speziell bei den deutschen Bahnen: Lokomotiven 308 (461) oder 1,00 (1,60) auf je 1 000 000 Nutzkilometer; Wagen 2133 (2787) oder 0,18 (0,24) auf je 1 000 000 Achskilometer. Die Zahl der Unfälle, welche durch Reifenbrüche veranlaßt oder wobei Reifenbrüche vorgekommen sind, beträgt bei den deutschen Bahnen in 1889 wie in 1888 im Ganzen 13, bei sämtlichen Vereinsbahnen in 1889 30 gegen 45 im Vorjahre.

Diese Mitteilungen werfen denn doch auf die Bedeutung der Schienenbrüche ein etwas anderes Licht, als die amtliche Rundgebung vom Anfang des Monats. Auf deutschen Bahnen im Laufe eines einzigen Jahres 440 Schienenbrüche, das will selbst dann etwas besagen, wenn diese Schienenbrüche fast allesamt, Dank der Aufmerksamkeit der Kontrolbeamten, sich abspielen, ohne Unheil herbeizuführen. Es wird doch wol von Niemandem bestritten werden, daß, je größer die Zahl der Schienenbrüche, desto größer auch die Gefahr ist, daß ein solcher dem Auge des Ueberwachungspersonals entgeht. Im Uebrigen ist wol die Frage nicht überflüssig, weshalb nicht auch die Statistik der Schienenbrüche (für Preußen) einer amtlichen Rundgebung gewürdigt wird ebenso wie zeitlich die Statistik der Unfälle mit Schienenbrüchen?

Aufruf!

Eisenbahn-Werkstättenarbeiter Deutschlands! Bejahnend auf den am 5. Februar d. J. erlassenen Aufruf, betreffend eine Statistik der Eisenbahn-Werkstättenarbeiter, teilen wir mit, daß aus allen Teilen Deutschlands Zuschriften eingegangen sind und die Broschüre, welche auf dem Kongreß zu Magdeburg beschlossen wurde, demnächst veröffentlicht werden wird. Trotz des in den Werkstätten geübten Druckes ist uns Material in Hülle und Fülle übersandt worden. Mit Genugtuung heben wir die gute Beteiligung der Kollegen in Elsaß-Lothringen hervor; zu wünschen

wäre, brä die Anteilnahme der östlichen Provinzen Preußens eine größere würde. Wir ersuchen nun die Genossen im Reiche, uns dadurch in unserem Vorhaben zu unterstützen, daß sie sich mit unseren Kollegen in Verbindung setzen und ihnen die Pflicht der Beteiligung ans Herz legen. Wir wissen bestimmt, daß nur Mangel an Geld im Wege steht, und betonen nochmals, daß die Namen der Kollegen nicht öffentlich genannt werden. Weitere Zuschriften erbitten wir bis spätestens 1. September, da Mitte Oktober die Broschüre im Druck erscheinen soll. An diejenigen Kollegen, welche uns in unserem Vorhaben bis jetzt unterstützt haben, richten wir die Bitte, uns noch weiter zur Seite zu stehen. Zu einem derartigen Unternehmen ist auch Geld nötig. Wir sind fast sämtlich gemahregelt und es hält für uns sehr schwer, hier Arbeit zu bekommen. Um die Auflage der Broschüre einigermaßen in der nötigen Höhe feststellen zu können, ersuchen wir die Kollegen, uns jetzt schon die von ihnen gewünschte Zahl der Exemplare anzugeben; der Preis eines Exemplars dürfte vielleicht die Höhe von 20 bis 25 Pfg. erreichen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß diese Broschüre jedem Kollegen zugänglich gemacht werden muß, und appellieren nochmals an die Genossen im Reiche, uns hierin zur Seite zu stehen, denn nur in Gemeinschaft mit der ganzen Arbeitererschaft können wir daran denken, unser Vorhaben ganz und voll zur Ausführung zu bringen. Alle Zusendungen sind zu richten an Ladirer J. Levit, Linienstraße 71, Berlin IV. Quittung über Empfangenes wird im „Vorwärts“ bekannt gegeben werden.

Mit Gruß der Arbeiter.
J. Austr.: Jacob Levit, Ladirer, Berlin C., Linienstraße 71, VI.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht.

Deutschland.

Die Antisemiten haben mit ihren Agitatoren entschieden Recht, dem wahrheitsliebenden Slöder, dem keuschen Bödel, dem Ehrenschein einlösenden Liebermann von Sonnenberg, dem Bucherveraß;heuernden Pödenbach hat sich jetzt eine neue Kornphäe antisemitischer Tugendhaftigkeit angeeignet. Vor einiger Zeit berichtete ein Mannheimer Blatt, daß gegen den Antisemitenhauptide Professor Dr. Sevin, früher in Ladenburg, jetzt in Ueberlingen am Bodensee, gerichtliche Untersuchung wegen qualifizierten Buchers eingeleitet sei. Die Korrespondenz ging auch in andere Blätter über und Dr. Sevin, welcher damals zum Reichstag kandidierte, hat sich in einer öffentlichen Erklärung reinzuwaschen gesucht. Dies ist ihm nicht gelungen, vielmehr dargetan worden, daß er nicht nur der Staatsanwaltschaft und dem Untersuchungsrichter, sondern auch einem Richterkollegium „hinreichend verdächtig“ erscheint. Es wurde nämlich gegen den Angeklagten mittlerweile das Hauptverfahren eröffnet und zwar findet die Verhandlung am 30. d. M. statt. Wenn das so fortgeht, dann dürfte in kurzer Zeit die ganze antisemitische Partei rettungslos „verjudet“ sein.

Freilich hätte sie von vornherein dem Christusworte vom Balken und Splitter mehr praktische Folge geben sollen.

Die zahlreichen Unglücksfälle, welche sowohl in Deutschland als in andern Ländern in letzter Zeit auf den Eisenbahnen vorgekommen sind, haben den „Pol. Nachr.“ zufolge der preussischen Eisenbahn-Verwaltung den Anlaß gegeben, nach allen Richtungen hin die eingehendsten Untersuchungen nicht sowohl in Bezug auf die Konstruktion der Bahnanlagen als auch in Bezug auf die Sicherheit des Betriebes, wie auch in Bezug auf die Inanspruchnahme des Personals für den Dienst eintreten zu lassen.

Aber Herr Baare, wie steht's mit Herrn Baare und Konsorten? Wird aus dem Schienenstempel-fälschungs-Prozess bald etwas werden.

Entscheidungen des Reichsgerichts. Was ist im Sinne des § 1 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 unter einem Unfall bei dem Betriebe zu verstehen? — Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 § 1. Der Arbeiter S. befand sich nach Beendigung der Arbeit auf einem örtlich außerhalb der Grenzen des Fabrikgrundstücks belegenen Wege von der Arbeit nach seiner Behausung. Dort erlitt er einen Unfall, von dem es sich fragte, ob er als Betriebsunfall anzusehen sei, der unter das Unfallversicherungsgesetz falle. Das Reichsgericht hat die Frage verneint und sich folgendermaßen ausgesprochen: Der Weg von der Betriebsstätte nach Hause ist zwar durch den Betrieb veranlaßt, die Betriebsfähigkeit hatte aber bereits ihr Ende erreicht. Jener Weg ist deshalb als Betriebsunfall nicht mehr zu erachten, der Unfall selbst als „bei dem Betriebe“ erfolgt nicht anzusehen. (Urteil vom 9. Oktober 1890.)

In einer Berliner Versammlung sprach Regierungsbaumeister a. D. Kessler, der sich gegen die Bescheidung des Brüsseler Kongresses erklärte, den Zeitungsberichten zufolge von „schlimmen Erfahrungen“, die er auf dem Pariser Kongreß gemacht habe, und behauptete bei dieser Gelegenheit, „auf dem Pariser Kongreß habe man Wortmeldungen von mißliebigen Rednern unter den Tisch fallen lassen!“ Was Herr Kessler von dem Pariser und Brüsseler Kongreß denkt, das ist seine Sache; daß er in Paris „able Erfahrungen“ gemacht hat, glaube ich ihm aufs Wort; wenn er aber in Bezug auf Wortmeldungen das gesagt hat, was ihm die Blätter in den Mund legen, dann hat er die Unwahrheit gesagt. Wären derartige Praktiken geübt worden, so hätte ich, als einer der zwei ständigen Präsidenten des Kongresses, unbedingt Kenntnis davon erlangt.

Wer über den Pariser Kongreß, der ja vielen Leuten ein Dorn im Auge war und noch ist, die Wahrheit wissen will, der laufe sich das Kongreßprotokoll, das in unserer Buchhandlung zu haben ist.

Berlin, den 29. Juli 1891.

W. Liebknecht.

Berlin. Eine Liebestragödie, die auf die fittlichen Zustände in der „guten“ Gesellschaft ein eigen-

Lied an die Armen.

Ihr Armen mit dem dünnen Stab,
Der winter grünt noch blühet,
Ihr geht die Erde auf und ab,
Verzehrt und abgemüdet,
Ihr hoffet keinen Sonnenschein,
Und fürchtet keinen Regen;
Sesähr das Korn, gerät der Wein,
Für Euch ist's doch kein Segen,
Das Jahr sei noch so fröhlich reich,
Bleibt Euer Elend doch sich gleich.

Wann eßet Ihr Euch satt an Brod?
Ja, wenn die Straie blühen! —
Ihr set Mäh' und erntet Not,
Und Euer Feld sind Mühen.
Mit Dösel, Dorn und Hagebutt
Stüht Euer Garten immer,
Und Euer Weinberg steht auf Schutt,
Und Euer Gold ist Schimmer;
Mit Wolken deckt die Nacht Euch zu,
Und Staub und Eas sind Eure Schuß!

Ihr lasset gern beim Festgelag
Dem Stuhl des Schwelgers gleiten;
Ihr mollet nichts, als Tag für Tag
Ein Leben Eas erreiten.
Der Heider hat sein süßes Haus,
Der Bauer hat sein Essen,
Der Eas verfolgt und löst man aus,
Der Ihr seid ganz vergessen.
Ja, groß ist Euer Reich und weit,
So daß es schier gen Himmel streit.

A. Lings.

„Im Elend.“

Nach einem polnischen Motiv von Kasimir Kanemann.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung)

Er hing sprachlos mit entsetztem Blick an ihren Lippen, während Thella auf die Füße der Mutter sich warf und sie unter stürmenden Thränen küßte.

„Bersteh es ihnen,“ begann die Sterbende abermals mit abgerissemem Köcheln, jedes Wort mit Hast und Anstrengung hervorstoßend, wie wenn in ihrer Kehle etwas harte, „ich scheide... getrost, wenn Thella... Du wirst sie niemals... verla—ßen...“

Jetzt schauderte sie zusammen und blickte im Kreise um sich. Ihre Lippen zuckten im Todeskampf.

„Schwöre es... mit So... reu,“ rief sie fast schreiend heraus.

„Ich schwöre!“ rang seine tonlose Stimme.

„Vergieb... lebe... glück... Gott... Du all...“

Sie senkte nochmals tief auf und hauchte in seinen Armen den letzten Atem aus.

VI.

Das schauerhafte Ereignis versetzte Lorenz in einen nahe an Wahnsinn grenzenden Zustand. Sein Herz war zerrissen und die Sinne vernürrt von dem Leid und den wirren Gedanken, die in seinem Hirn durcheinander wogten. Durch zwei Tage hatte ihn niemand in der Arbeiterkolonie gesehen. Nach der Beerdigung Marthas, um welche die Arbeiterfamilien Sorge getragen, floh er vom Friedhof in die Waldungen

der Kesselabhänge, in welchen er auch die Nächte zubrachte. Es war nur ein Gefühl klar in ihm, das Bedürfnis von aller Welt fortzulassen, sich zu verstecken, zu verstecken, oder auf irgend eine Weise seinem Leben ein Ende zu machen. Einsam und nichts mehr als einsam wollte er sein in dieser namenlosen Verzweiflung, in diesem Gefühl der stumpfen, tierischen Wut, die in ihm schäumte und sein Bewußtsein umnachtete. Am dritten Tag, mit dem grauen Morgen, als noch alles schlief, erschien er in seiner Hütte in zeretzter Kleidung, entstellt, blaß wie der Kalt an der Wand, mit tief eingefallenen Augen. Er sah schrecklich gealtert aus. Auf seine Anfrage, wo Thella weile, erklärte ihm ein Weib, eine nachbarliche Arbeiterfamilie hätte sich des Kindes erbarmt und es auf die Nacht zu sich genommen. Das Gerücht, das in Lufenthal tagte, habe bereits mehrmals nach ihm geschickt; eine Untersuchung des Arbeiteraufstandes sei eingeleitet worden, und die Richter wollten ihn verhören. Die Führer der Bewegung — berichtete das Weib weiter — seien in Haft und mehr denn hundert Arbeiter der Eisenwerke entlassen. Die anderen seien schon gestern an die Arbeit zurückgeführt. Die Gendarmerie sahube nach fremden Arbeitern, welche man als die eigentlichen Stifter des Aufruhrs betrachtete. Sie würden teils mit Schub an ihren Zuständigkeitsort geschickt, teils eingekerkert.

Lorenz hörte ka um die Erzählung des Weibes. Er empfand in dieser Stunde nur eine gewisse Abspannung, Brausen in den Ohren und brennende Schwüle im Busen. Einen Augenblick stand er so inmitten der fast leeren Stube in einem merkwürdigen, gleichgültigen

Ähnliches Licht fallen läßt, fand in der Nacht von Samstag auf Sonntag einen blutigen Abschluß. In dem Hause Kanonierstraße 9 unterhalten die Geschwister Köhling ein Restaurant mit Damenbedienung, in welchem der Sohn eines hiesigen Großindustriellen S. zu den täglichen Gästen zählte. Zwischen diesem und der 24 Jahre alten Anna Köhling hatte sich ein Liebesverhältnis entsponnen. Da das Mädchen bemerkte, daß sie eine Nebenbuhlerin habe, ging sie am letzten Freitag in die Wohnung ihres Liebhabers. Hier kam es zu sehr heftigen Szenen. Merkwürdig bleibt es, daß er dem Mädchen einen Revolver überließ. Von dieser Waffe hat die K. in der Nacht zum Sonntag Gebrauch gemacht; sie schoß sich eine Kugel in die rechte Brust. Schwer verletzt wurde sie gleich nach der Tat nach der Charité gebracht.

Vom Notstand. — An der Berliner Produktbörse sind unter dem Einfluß des Steigens der Getreidepreise in New-York, England und Holland die Weizen- und Roggenpreise abermals nicht unerheblich in die Höhe gegangen. Weizen gewann 1—3 M., Roggen 1½—2 M.

Noch täglich finden sozialdemokratische Antikornzoll-Versammlungen in allen Teilen Deutschlands statt. Nach ungefährender Schätzung haben bis jetzt weit über 1000 solcher Versammlungen stattgefunden.

Wieder Einige. — Nr. 1: Aus Nordhausen wird berichtet: Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des königlichen Rentmeisters, Premier-Lieutenant a. D. Müskel, wegen Kassenspekulations. Regierungsrat Schach aus Erfurt erschien vor einigen Tagen mit zwei Revisoren plötzlich gegen Mitternacht im Dienstlokal der Kreisasse, und nach mehrstündiger Arbeit wurde ein Defizit von rund 8600 Mk. festgestellt. Der Rentmeister gab zu, den Betrag veruntreut zu haben.

Nr. 2: Der evangelische Stadtmessner Billing wurde von der Strafkammer zu Karlsruhe wegen Untreue zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt; derselbe hatte der evangelischen Bibelgesellschaft 2223 M. unterschlagen.

Nr. 3: Dieser Tage weilte der Regierungsrat Guldampf von Reutlingen in Tuttlingen, um wegen des von dem verstorbenen Stadtpfeger St. hinterlassenen Kassenspekulations, der eine geradezu ungläubliche Höhe erreicht (man spricht von 80 000 M.), gründliche Untersuchung anzustellen. Unter der Verdüsterung herrscht große Erbitterung. „Es ist jedermann unklar, wie diese Betrügerei viele Jahre lang fortgesetzt werden konnte, ohne entdeckt zu werden. Man ist deshalb auf das Resultat der Untersuchungen des Herrn Regierungsrats sehr gespannt.“ — Das glauben wir!

Nr. 4: Hamburg. Der Direktor der „Gesellschaft zur Anfertigung elektrischer Apparate“ Karl Schuelde ist nach Begehung bedeutender Unterschlagungen entflohen, vermutlich nach Amerika, und wird flehentlich verfolgt.

Nr. 5: Ein Diener im Weinberge des Herrn. Die in der St. Georgengemeinde in Berlin herrschende tiefe Erregung, welche die umfangreichen Unterschlagungen des ungetreuen Kirchenkasstendanten F. Arendt

F. hervorrufen, will noch immer nicht zur Ruhe kommen. In neuerer Zeit sind weitere Unterschleife im Gesamtbetrage von 101 000 M. entdeckt worden, so daß sich die Verluste der St. Georgen-Parochie nach den bisherigen Feststellungen im Ganzen auf etwa 161 000 M. belaufen.

Nr. 6: Ueber den Selbstmord des Landgerichts-Rats Hauschel, der sich, wie gemeldet, auf dem Friedhofe zu Gotha erschossen hat, wird nachträglich bekannt, daß nicht allein zerrüttete Vermögensverhältnisse es waren, die den Unglücklichen in den Tod trieben, sondern daß das Hauptmotiv in verbrecherischen Manipulationen, um sich Geld zu verschaffen, zu suchen ist. Unter dem Prädikat eines „königlich preussischen Landgerichts-Rats, Hauptmanns der Reserve, Ritters des eisernen Kreuzes z.“ und seiner Vertrauen erweckenden Persönlichkeit hat er seit Jahren versucht, sich Darlehen zu verschaffen, die zurückzahlen er nie im Stande gewesen wäre. Schließlich legte er sich auf das Fällchen von Wechseln in hohen Beträgen, und es befanden sich, wie ein hiesiges Blatt meldet, noch derartige Aktepte in Höhe von circa 40 000 M. im Umlaufe. Mit Vorliebe benutzte er das von ihm geschriebene Aktept der Rittergutsbesitzerin Frau A. B. geb. G. auf St. bei Stettin. Als der Fälligkeitstermin dieser Aktepte, die er nicht mehr einzulösen vermochte, herannahte und die Fälschungen an den Tag bringen mußte, mag S. den Entschluß zum Selbstmord gefaßt haben, der ihn den Händen der Gerechtigkeit entzog.

München. Der Bürgermeister von Eitenberg bei Berchtesgaden ist vorige Woche wegen Wilddieberei verhaftet worden. Er versuchte zu leugnen, wurde aber durch Zeugen überführt, daß er das Wild durch Schlingen fängt, es regelrecht abtötet und an den Wirt von Geru verkauft, der es wieder an den Wirt vom „Salzburger Hof“ in Berchtesgaden verschleift.

Unter Wahlpraktiken der Nationalliberalen meldet man aus Kassel:

Eine Agitationsweise, wie sie unter der Herrschaft des Kartells wol mode war, von den Nationalliberalen aber niemals erwartet werden sollte, hat der Vorstand des hiesigen nationalliberalen Wahlvereins, Herr Rechtsanwalt Dr. Garnier, noch in letzter Stunde in Szene gesetzt. Wie nämlich das sozialistische „Volkblatt“ mitteilt, ist an sämtliche Bürgermeister ein Rundschreiben ergangen, in welchem auf die Gefahr hingewiesen wird, daß der Wahlkreis unmittelbar vor dem Besuch des Kaisers „in die Hände der Partei, deren Ziel der Umsturz aller bestehenden Verhältnisse, vor allem die Abschaffung der Monarchie sei“, übergehen könne. Es heißt dann: Wir sind überzeugt, daß Sie zur Verhütung eines so beschämenden Erfolges pflichtgemäß mit allen Kräften eintreten werden und übersenden Ihnen deshalb einliegende Flugblätter und Stimmzettel mit der ergebenden Bitte, dieselben durch den Ortsdiener in sorgfältigster Weise verteilen zu lassen u. s. w.“ Sollte dielem Ersuchen überall Folge gegeben werden, so wäre damit den Sozialdemokraten, falls Dr. Endemann siegen sollte, das schönste Material zu einem Wahlprotest geliefert.

Ein weiteres Wahlcuriosum ist der Kampf zwischen dem Zentrumsmitglied Herrn Hoffstetter und dem Dr. Kleitner, den die Zentrumsführer nicht wollen. Hoffstetter bestritt die Behauptung Kleitners, daß letzterer eigentlich der Vater des Hoffstetter'schen Antrages im Landrat auf Weiseneinfuhrverleicherung gewesen sei. Nun erklärt Kleitner, daß bis auf einen einzigen Punkt alle Gedanken von ihm seien. Er habe den Antrag und die Motive ausgearbeitet, von seiner Frau abschreiben lassen und das Elaborat Vormittags mit dem Bemerkten übergeben, er solle es bis zu der Abends 6 Uhr stattfindenden Sitzung abschreiben und dann einreichen. Hoffstetter habe aber einfach unter das von Kleitners Frau abgeschriebene seinen Namen gesetzt und es so eingegeben. Hoffstetter habe sich damit entschuldigt, daß er so viel in der gegebenen Zeit nicht schreiben könne. In der bezüglichen Polemik veröffentlicht Dr. Kleitner mehrere Belegstücke, darunter folgenden, wörtlich und buchstäblich wiedergegebenen Brief Hoffstettors an Kleitner:

„Teisendorf, den 23. Oktober 1890. Hochverehrter Herr Colga und Freund! Deinen Brief vom 18ten habe ich erhalten und freute mich sehr, daß Du auch Jhn der ferne meiner gedachtes. mit dem was du mir schreibst bin ich vollständig einverstanden den ich war schon immer gefast den Antrag Jhn November beyn Landrat wieder zubringen und denselben sovil wie möglich zu verbessern, wo ich deine Güthe Jhn Anspruch genommen hätte, ich wollte nur warten ob bis dorthin die Sache genügend ausfällt und wenn nicht So werde ich es weiter verfolgen, Deinen Antrag habe ich gelesen und alles genau verfolgt werdest dir die Zeitung schon behalten haben das ich mit was rausnehmen kann am 9ten November werden wir uns Abens Jhn Kasino treffen das wir Mündlich sprechen können. Es grüßt dich freundlich Dein Freund Colga Hoffstatter.“

lege dir bey was das Traunsteiner wochenblatt schreib, laust es mir wieder geben, wann ich hinaufkomm.“

Hoffstetter und Dr. Kleitner sind beide Mitglieder des Landrats (Provinziallandtags), daher die Bezeichnung Kollega (Colga).

Ulrich von den jüngsten Wahlen. Am 29. Juli fand im Wahlkreise Tilsit-Niederung Erstagwahl zum Reichstage statt. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten erhielten Stimmen: Weiß (kons.) 7080 (10644), Reibnitz (freis.) 8179 (8962) Hobrecht (nat.) 252 (612), Lorenz (sozdem.) 1032 (119). Die in in Parentese beigefügten Ziffern sind die entsprechenden Ziffern von 1890. Aus einem Vergleiche ergibt sich, daß außer den Sozialdemokraten, die 900 Stimmen zuerkannt hat, keine einzige Partei ihre alte Stimmzahl erreicht hat. Interessant ist auch das Resultat im Wahlkreise Memel-Heidekrug. Es erhielten Stimmen (die in Klammern beigefügten Zahlen sind ebenfalls die von 1890): Schild (kons.) 6528 (8476), Schnu (freis.) 1858 (3490), Lorenz, (soz.) 1554 (275).

Also auch in diesem Kreise sind die konservativen und freisinnigen Stimmen zusammen um ca. 4000 Stimmen zurückgegangen, während die sozialdemokratischen (Fortsetzung in der Beilage.)

Bergehen, dann trat er stumm und wandend wieder auf die Straße und setzte sich auf die Türschwelle. Sein Kopf fiel auf die Brust herab, die Arme umschlangen die Kniee, und er begann nachzudenken . . . Zwei große Tränen rollten über seine hohlen Wangen herab, er weinte. Doch die Tränen linderten seinen Schmerz nicht. Die Schwüle in seiner Brust brannte und drückte immer mehr. Sie war zu einer Flammenwoge, zu einer Feuerwelle aufgelobt, die, sein Herz verzehrend, ihm in die Kehle stieg, in das Gehirn sich einbohrte und es zerfleischte. Es war dasselbe Gemisch von Schmerz, Haß, Zorn und Ekel, dasselbe Gefühl der Rachsucht, welches ihn mit hinreißender Stärke schon erfaßt, als er den alten Frix zu Boden stürzen sah, welches ihn durch die letzten Tage wie rasend durch die Waldungen gejagt und bei Nacht mit blutigen Phantasien gequält hatte, jetzt aber gleich einem alles zerstörenden Gifte in seinem Busen wühlte.

Rache? An wem sollte er sich rächen? Wer trug die Schuld an seinem Unglücke, an seinem Jammer und Glend, das ihn das ganze Leben hindurch verfolgte und nun gänzlich zu zermalmen drohte? Wer trug die Schuld an dem Tode seiner Frau, an diesem gräßlichen Tode der Unschuldigen? Wer machte zur Waise dieses Kind, die in Armut geborene Thekla, und verdammte sie zu noch größerem Unglück und Glend? Solche und ähnliche Fragen wirbelten ihm wirt durch den Kopf und marterten seine Seele, aber er vermochte keine Antwort zu finden. In seinem Geiste entstand bloß ein undeutlicher Begriff von einer rächtslosen, drohenden und unüberwindlichen Macht, welche ihn, weil er nichts hatte, zur Erde beugte, immer tiefer und

tiefer, die ihn schüttelte, wie der Windsturm einen einsam im Felde stehenden Baum rüttelt und schüttelt, ohne daß er die Kraft hätte, diesem Gewaltigen Troß zu bieten und gegen ihn anzukämpfen. Sein Gerechtigkeitsgefühl, sein ganzes Ich empörten sich gegen diese Macht, doch sie drückte ihn um so wichtiger nieder, je mehr er zur Erkenntnis seiner eigenen Ohnmacht gelangt.

Er starrt mit düsterem Blick in die Leere und verliert sich in seinem Brüten . . .

Ein Schauer erschüttert zuweilen seinen Körper, wie wenn die blutige Szene plötzlich wieder vor seinem Auge auftauchen und mit neuen Spulgestalten ihn quälen würde. Er fühlt, daß er seinem ganzen Leben fluchen könnte in dieser Stunde, der ganzen Welt, dieser Nacht und dieser Stätte, ja vor allem dieser mörderischen Stätte, wo die Menschen zum Lohne für ihre tierische, rastlose Arbeit umgebracht werden, ohne daß ein Dahn nach ihnen trahete.

Er sprang wie ein Rasender auf, eilte in die Hütte des Nachbarn, und kehrte halb mit Thekla auf den Armen zurück. Die Sonne stieg bereits am östlichen Horizont empor, als er, das Kind auf den Armen, ein Bündel, seine ganze Habe, in der Hand, einen Seitengeweg einschlug, und den Schritt auf eine Anhöhe lenkte, an deren Fuß die Kolonie sich erstreckte.

Am Saums des Waldes blieb er stehen und sah hinab in das Tal. Sein Leidenes, mit Furchen bedecktes Gesicht, in welches der Ruß und Kohlenstaub dunfle Streifen gezeichnet, hatte einen kalten, starren Ausdruck, während der unsteife Blick in der Stunde umherirrte, bis er für eine geraume Weile am Fried-

hofe haften blieb. Dann suchte er unter den unzähligen Gebäuden den langen Schuppen heraus, in welchem er ein paar Jahre verlebt hatte, und betrachtete endlich die Magazine, die Bergwerke und hohen Fabrikschornsteine, aus denen riesige schwarze Rauchsäulen emporwallten, welche vom Winde getrieben, über das Tal dahinwogten. Die herbliche Sonne brach mit Mühe Bahn durch diese Wolken, die in einem trüben, kupferfarbigen Schimmer schillernd, immer dichter wurden, bis sie die Aussicht verhüllten. Vom Tale drang jetzt das alltägliche dumpfe Dröhnen, Rollen und Hämmern, dieses ihm so wolbekannte Getöse, herauf, bei dessen Schalle Lorenz sich schüttelte und das Kind heftiger an die Brust drückte.

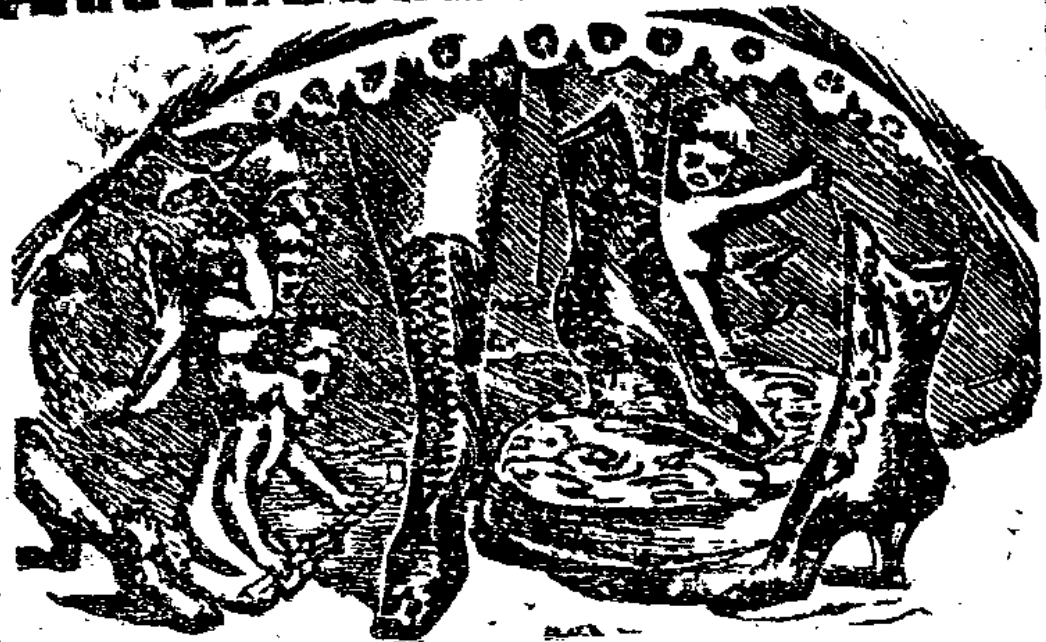
Mit einem schmerzlichen, tiefen Seufzer, wandte er sich endlich von dem Bilde ab. Langsam, schleppenden Schrittes kamm er weiter hinan und verschwand im Dickicht des Waldes.

Für Lorenz folgten jetzt Tage eines neuen Ringens. Sein tobender Schmerz ging nach und nach in ein dumpfes, stilles Leid über, und der Anblick des Kindes ermahnnte ihn an seine Pflichten.

Lorenz faßte endlich den Entschluß, in irgend einem Dorfe sich Arbeit zu verschaffen; er sehnte sich nur nach einem ruhigen Winkel und stiller Umgebung, wo er fern von jedem Lärm und dem Gemühle der Menschen für Thekla sorgen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

E. Bauer. Herren - Kleider - Geschäft nebst Tuch - Lager befindet sich jetzt nur **E. Bauer.** Schmiedebrücke 9, I. Etage. Fracks zu Festlichkeiten leihweise auch daselbst



Für Arbeiter

empfehl die **Schuhfabrik von F. J. Krafzek,** Breslau, Matiasstraße 90:

1. Für Männer:

- Fahrlader Arbeitshiefel 6 u. 7 Mk.
- Arbeitsgamaschen kräftig 6 Mk.
- In Ross- u. Halbleder von 7 Mk. aufw.
- Stiefele von 8-10 Mk.
- Arbeiter Stiefel 10 Mk.
- Dobe Stiefel 12-15 Mk.
- Pflüschstiefele 3-3.50 Mk.
- Arbeits - Halbschuhe 5-6 Mk.

2. Für Frauen:

- Halbschuhe i. Zeug und Leder, zum schnüren, knöpfen und mit Zug 3, 4-5 Mk.
- Gamaschen i. Zeug und Leder 3, 4-5 Mk.
- Gamaschen i. Halb Glace u. Rindlad von 6 Mk. aufw.
- sowie in Kinder u. Mädchen - schuhen größtes Lager.
- Rach Lederhalb, gegen Probeschuh oder Maß, wird sorgfältig geliefert.

Für Händler, Wiederverkäufer

den größten Vortheil für Arbeiter - Schuhwaren, offerire ich per Duzend:

- Fahrladerhiefel 66, 72, 75 und 78 Mk.
- Gamaschen in Ross- und Fahrlader 66, 72, 75 und 78 Mk.
- Mannspflüschschuhe 33 und 36 Mk.
- Frauen-Gamaschen in Zeug 30, 33, 36, 39-42 Mk.
- Frauen-Gamaschen in Leder, kräftig 51, 57 und 60 Mk.

Zu den vorgeschriebenen Preisen wird, kleinstes Quantum 1/2 Duzend, gegen Nachnahme versendet.

Reparaturen an Schuhwaren, die auch nicht von mir gekauft worden sind, werden sauber und billigst ausgeführt.

F. J. Krafzek, Schuhmachermeister.

Großes Lager von

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren



Selbstgefertigte Arbeit. Beste Zuthaten zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden prompt ausgeführt.

E. Graebisch Schuhmachermeister, Hirschstrasse 9.

Herrmann Scholz,

Schuhmachermeister, Breslau, Altbücher-Ohle 15. Lager fertiger

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder. Anfertigung rationaler und moderner Fußbekleidung nach Maß.

Reparaturen prompt u. billig.

Großes Lager von

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren

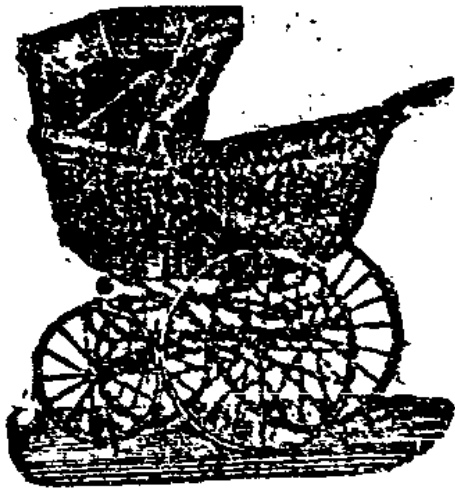
Selbstgefertigte Arbeit. Beste Zuthaten zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden prompt ausgeführt.

E. Kusche, Schuhmachermeister, Reichstr. 24, Ecke Ernststr., nahe am Oberbleichener Bahnhof.

Responsible: für den lokalen und provinziellen Theil: Karl Thiel, Ballstraße 13.

für den Inzeratenthail: E. Zahn, Expedition: Reisingerberggasse 64. - Verlag von D. Schöy. - Druck von Th. Schöy - sämtlich in Breslau.

Kinderwagen, Reisekörbe,



sowie sämtliche Korbwaren unübertroffen in Auswahl und Billigkeit.

B. Suchantke, Kinderwagen-Fabrik Bischof-Strasse Nr. 15.

Um Täuschung zu vermeiden, bitte genau auf Straße und Firma zu achten.



Von 6 Mark an: **Stiefeln und Gamaschen.** Hanisch, Neumarkt 3.

Empfehle mein **Schuh- und Stiefel-Lager**



einer g. neigten Beachtung. Ich führe nur selbstgefertigte reelle Waare bei soliden Preisen.

Um günstigen Zutpruch bitten **Joh. Kaluza,** Schuhmachermeister, SIRSCHSTRASSE 17.

Von 6 Mark an: **Stiefeln und Gamaschen**

empfehl **Adolf Gottwald,** Volkslieberant, Breslau, Neumarkt 44.



Vorreiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Salo Hurtig's

kräftiges Herren- u. Knaben-Garderoben-Magazin

- empfehl in bekannt vollen Stoffen
- Herren-Anzüge v. 9,00 Mark an
- Herren-Paletots = 10,00 "
- Stoff-Hosen = 3,00 "
- Brantigams-Anzüge von Tuch und Zwilf = 23,00 "
- Herren-Jaquets = 5,50 "
- Burschen-Anzüge = 4,10 "
- Knaben-Anzüge = 2,50 "

Vorsicht! Kaufet nur bei der altbewährten und für reell bekannten Firma

Salo Hurtig

Breslau Kupferschmiedestraße 50/51, part. 1. und 2. Etage.

Vorreiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Ein großer Posten Asach leinwand

Herrenkragen a Dtz. 3 Mark im **Concurs-Ausverkauf** 2, Albrechtsstr. 2.

Möbelstoff-Netze, zu Sophas reichend, z. Koffenpr. **Säufer-Teppiche** verkaufe zu Fabrikpreisen. **G. Schönberr,** Albrechtstr. 27, I.

Polster-Werg,

Kopfkissen, Kissen, Federn, Matras, Seegr. s. Federn, Rübelschur, Bürste, Strohsäcken, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Sägematten, Netze. **Juls. Moritz,** weißer. 44 Kupferschmiede-Strasse 44.

Herrens-Abzeichen

für alle Fachvereine sind jetzt nur zu haben **Fr. Sedlatzek,** im Laden Ring 44, Stempel-, Schablonen-, Metallfabrik, Hausd. Neumarkt-Apothek.

Großes Lager Böttchergefäße

empfehl **Paul Simon,** Böttchermester, Altbücher-Strasse 57. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Porzellan.

Thür- und Grabstühle billigst, f. dec. Kaffeesevice v. 3.50 Mk. an. Porzellan mit kleinen Fehlern zu den billigst u. Preisen in der **Malerei.**

Schmidt, Ring, Elisabethstr. 3.

C. Woche,

Papierhandlung, Druckerei u. Monogram-Prägenanstalt, Breslau, Kupferschmiedestr. 31

empfehl ich zur Anfertigung billiger und eleganter **Drucksachen.**

Billige Papiere!

- 25 Bogen u. Couverts von 20 Pf. an 100 = 70 =
- 5 Bogen u. Couv., 8° Post v. 25 Pf. an 100 = 8 =
- 25 Bogen Quartpost carrirt 25 = 100 = 80 =
- Concept- und Kassenpapiere, Conto- u. Reizbücher, Alletmappen mit Ansichten von Breslau, Gruß aus der Ferne und weiß offerirt Wiederverkäufer billigst **M. Hein,** Messergasse 15.

Panicke's Buchdruckerei mit Schnellpressenbetrieb **Ohlauer-Strasse 47** u. **M. Gasse** leistungsfähig für alle Arbeiten bei billigst. Preisen

Vergessen Sie nicht!

Räumen müssen wir das Lager, vergessen Sie das nicht! Dringend Sie drauf hinweisen, halten wir für unsere Pflicht! Preise, die man kaum im Traume ahnen würde, nehmen wir für die feinsten Herrn-Garderobe **Beil der Herbst schon vor der Thür!** „Goldne Herundslebzig“ verrichtet Wunder!

- Jeder überzeuge sich! Dulpe sprach verdukt noch neulich: „Sowas! bei verlich id nich!“
- Herren-Anzüge von 10 Mk. an, hochsein von 15 Mk. an, Herren-Paletots von 10 Mk. an Schnawaloffs, elegant, von 10 Mk. an, Mode-Paletots von 14 Mk. an, Herren-Hosen von 3 Mk. an, Nonveante's von 5 Mk. an, Herren-Jackets, jede Größe von 6 Mk. an, Hosen u. Westen von 7 Mk. an, mod. russe von 9 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Stammgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Knaben-Anzüge und Paletots von 2.50 Mk. an, Herren-Westen von 2 Mk. an.

Für Hochsommer!

2000 Sommer-Jackets à 1 Mark. Herren-Wash-Anzüge von 4 Mk. an, Knaben-Wash-Anzüge von 1.50 Mark an, Sommer-Jackets von 1.50 Mk. an, seidene Westen von 3 Mark an, Staub-Mäntel sehr billig - von 2 Mark an.

Etablissonant besserer Herren- und Knaben Garderoben „Goldene 74“, 74 Oblanderstr. 74 I. Etage.

Billig. Brot! Billig.

Großes Roggenbrot, sowie Hausbackenbrot, sogenanntes Landbrot, in Gebäck unübertrefflich, liefert **Kleine Scheitnigerstraße 9** und **Gellhornstraße 45.** 10 pCt. Rabatt, welcher beim Einkauf bald abgezogen werden kann.

Summi.

Hft. Summi-Artikel 1, 2, 3 A. p. Dtz. **Max Sander,** Breslau, Renschostrasse 38/39

Sumatra,

gute, weißbrennende Decken, à Nr. 1.80 Marke bis 5.00 Mark, **staubfreien Grus,** Pfd. 50 Pf., à Gr. 45 Mark, sowie **sämtliche Rohabake,** zu billigsten Preisen offerirt **Johannes Kabis,** Gneisenaplatz 1.

Sonntag, den 2. August 1891.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Stimmen um über 1000 Stimmen angenommen haben. In den beiden Wahlkreisen erhielt der Sozialdemokrat bei den Wahlen im Vorjahre noch nicht einmal ganz 400, in diesem Jahre hat er beinahe 2500 Stimmen erhalten! Da können die Gegner wieder tief sinnige Betrachtungen über den Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen anstellen. Das Resultat ist umso erfreulicher, als es sich um ländliche (ostpreussische!) Kreise handelt.

Aus dem Wahlkreise Kassel lauten die letzten Ziffern: Endemann 11147, Pfankuch 9746. Angesichts dieses Resultats hat die „Freie Stg.“ schon wieder entdeckt, daß ein Teil der Antisemiten für den Sozialdemokraten gestimmt hat. Wenn auch von den 2000 Stimmen, die der Sozialdemokrat gegen die Hauptwahl angenommen, einige Stimmen aus dem gegnerischen Lager gekommen sind, so dürfte die Zahl derselben doch 1—200 nicht übersteigen, so daß also die Hauptsache aus eigenen Kräften aufgebracht ist.

Wir sehen also, daß keine Partei mehr Ursache hat, mit den Resultaten der letzten Wahlen zufrieden zu sein, wie die sozialdemokratische.

Ausland.

Belgien.

Internationaler Kongress der sozialistischen Studenten und ehemaligen Studenten.*)

M. St. Liebe Freunde und Genossen! Die Vereinigung der sozialistischen Studenten und ehemaligen Studenten Belgiens veranstaltet einen internationalen Kongress der Vereine der sozialistischen Studenten und ehemaligen Studenten, der zu Anfang des Studienjahres 1891—1892 in Brüssel stattfinden wird.

Ohne die Tagesordnung dieses Kongresses legt schon bestimmen zu wollen, so meinen wir doch, daß unsere Beratungen einen doppelten Charakter tragen werden: einen theoretischen und einen praktischen.

Einen theoretischen: denn es ist von Wichtigkeit, daß in unserem Geiste der Sozialismus nicht nur ein unbestimmtes Streben ohne Ziel bleiben darf; er muß vielmehr genauer gefaßt werden, durch Studium und Diskussion gefestigt, zu einer starken, durch nichts zu erschütternden Ueberzeugung werden.

Einen praktischen: denn wir haben die dringende Pflicht, mit unserer ganzen Energie dazu beizutragen, daß alle Arbeiter — die Arbeiter der Faust und der Feder, der Muskeln und des Hirns — sich zu dem gleichen Ziele vereinigen.

Uns, die wir zugleich der Bourgeoisie durch unsere Herkunft und dem Proletariat durch unser Gerechtigkeitsgefühl angehören, uns sieht es zu, die fortschreitende Entwicklung der Arbeiterklasse zu fördern, indem wir in ihren Diensten unsere wissenschaftlichen Kenntnisse stellen, die wir uns durch unsere bevorzugte Stellung erwerben konnten.

In kurzer Zeit werden wir uns also vereinigen. Dadurch, daß wir die Klassengegensätze beseitigen, werden wir uns ganz der Sache der Arbeiter widmen; wir verachten den patriotischen Egoismus der Völker, wir werden auf internationalem Boden den Kampf für Gerechtigkeit und Gleichheit aufnehmen.

Studenten auf englischen, französischen, rumänischen und schweizerischen Universitäten, die unsere Bestrebungen kennen, haben diesem Kongress schon vor der Veröffentlichung dieses Aufrufs ihre Zustimmung geschenkt. Wir fordern Euch auf, dasselbe zu tun und Euch mit uns über den Zeitpunkt und die Tages-Ordnung unserer Zusammenkunft ins Einvernehmen zu setzen.

Die belgische Vereinigung schlägt folgende Punkte vor:
1. Volksunterricht.
2. Die politische Rolle der Studenten,
3. Regelung der Arbeit,
4. Internationale Vereinigung aller sozialistischen Studenten-Zirkel.

Die tolerante Brüderlichkeit wird unsere Debatten leiten, und wir würden glücklich sein, wenn selbst diejenigen sich daran beteiligen, die, ohne alle unsere Ansichten über den Sozialismus zu teilen, doch der Ansicht sind, daß festes Zusammenstehen die Pflicht aller Menschen ist, zu welcher religiösen oder philosophischen Richtung sie sich auch bekennen mögen.

In der Hoffnung, daß Ihr unsern Aufruf beantworten werdet, bald mit Euch gemeinsam, liebe Brüder, rufen zu können:

Hoch der internationale Sozialismus!
Für die Vereinigung der belgischen sozialistischen Studenten und ehemaligen Studenten. Das Komitee:
Georges Desuisseaux, Brüssel, Sekretär,
Louis Debraudère, „
Emile Vandervebe, „
Henrion, Antwerpen,
Voetsnaed, Gent,
B. Herrebaut, „
Demastreaux, Liège,
Rohbaut, Mons,
Roussau, „

NB. An dem Kongress können alle Studirenden oder ehemaligen Studenten teilnehmen, mögen sie Verbindungen angehören oder nicht.

*) Für die „Volkswacht“ übersetzt.

Alle Schreiben sind zu richten an den Secrétaire Fédérale, 517, Avenue Louise, à Bruxelles.

Die Antwort der deutschen Studenten auf diesen Aufruf wird etwas auf sich warten lassen. Ob sie befriedigend ausfallen wird, wagen wir kaum anzunehmen. Jedenfalls darf man diese Anregung, für den Sozialismus in Kreisen zu wirken, in welchen man uns bisher fremd und feindselig aus Unkenntnis oder Chauvinismus gegenübersteht, nur mit Genugthuung begrüßen.

Warum wollen übrigens die Unterzeichner des Aufrufes bis zum Anfang des Studienjahres 1891—92 warten? Der allgemeine internationale Kongress zu Brüssel würde ihnen schon früher Gelegenheit bieten, sich auszuprägen.

Oesterreich Ungarn.

— Saatenstand in Ungarn. Der vom 11. bis 24. d. Mts. reichende ungarische Saatenstandsbericht konstatirt, daß die andauernde ungünstige Witterung die Erntearbeiten behindert habe, wodurch das Getreide stellenweise an Qualität viel eingebüßt habe. Weizen ist im großen Durchschnitt Mittel, 22,80 Prozent unter Mittel, 68 Prozent Mittel, 9,20 Prozent über Mittel. Roggen schwach Mittel, stellenweise gut.

— Bäume. Der Zustand der Arbeiter an der Wittkötter Kesselfabrik ist nunmehr beigelegt.

Schweiz.

— Ein neuer Eisenbahnunfall wird aus Bern gemeldet: Bei der Probefahrt auf der Drahtseilbahn Lauterbrunnener-Mürren ist zwischen Gruetich und Mürren ein Wagen entgleist und umgestürzt. Die Insassen sind nicht erheblich beschädigt. Die Bahnlinie hat keinerlei Schaden erlitten.

Frankreich.

Paris. Eisenbahnkatastrophe bei St. Manbe. Der amtliche Bericht zählt 45 Tote auf. Elf davon, die man nicht kennt, wurden nach der Morgue geschafft. Nicht inbegriffen in die Totenziffer sind 6 Personen, die nachträglich ihren Verletzungen erlagen, und mehrere, die rettungslos noch sterben müssen, ferner nicht diejenigen, welche zu einem blutigen Drei zerquetscht sind. Der Wagensitz und der Betzer des Nachzuges, welche bekanntlich unverletzt blieben, nehmen heute wieder ihren Dienst auf. — Der Bahnhofchef von Vincennes wurde verhaftet, weil er den Zug abgehen ließ trotz des Signals, daß die Strecke nicht frei sei. Die Zahl der Toten wird jetzt auf 70 angegeben.

Paris. Die Leichen der bei St. Manbe Umgekommenen wurden heute Namittags eingeliefert, morgen Nachmittags findet das gemeinsame Begräbnis auf Gemeindefriedhöfen statt. Alle Leichen sind erkannt außer vier und dem Hausen unformlicher Reste, welche in der Morgue liegt.

„Hat Baare die Schienen geliefert?“ — so hörten wir verschiedene Personen, den verschiedensten Gesellschaftskreisen angehörig, fragen, als die Nachricht von der erschütternden Eisenbahnkatastrophe bei Paris durch „Extrablatt“ bekannt gemacht wurde. Und Tausenden und Tausenden wird dieselbe Frage auf den Lippen geschwebt sein.

Ob es Herr Baare war, der die Schienen für die Pariser Eisenbahn-Gesellschaft lieferte, das wissen wir nicht; wir bezweifeln es sogar. Allen wo die Person Baare nicht ist, da ist das System Baare.

Paris. Die Forderungen der Eisenbahn-Bediensteten, deren Generalstreik nicht glückte, haben in folgendem bestanden:

1. Vierzestägige Auszahlung.
2. Beseitigung der Probearbeit.
3. Feststellung nach einjähriger Dienstzeit und Entlassung ohne Rückhaltung vom Lohne.
4. 25 Arbeitstage im Monat; Sonntagsarbeit und Ueberarbeit ist doppelt zu bezahlen (wurde aufgestellt, um die arbeitslosen Kollegen unterzubringen).
5. Löhne der Tagelöhner jährlich 1500 Frks und steigend bis zu 1800 Frks bei fünfjähriger Dienstzeit.
6. Werksstättenarbeiter: 1800—2600 oder 2800 Frks. je nach der Fähigkeit.
7. Schmiebe: 2000—2600 und 2800 Frks. nach 5 Jahren.
8. Zugschläger: 1600—2000 Frks. nach 5 Jahren.
9. Für alle Arbeiter Pensionierung nach 25jähriger Dienstleistung mit zwei Dritteln des Lohnes.
10. Die Lehrlinge sind nach vierjähriger Dienstleistung wie Arbeiter zu behandeln und zu bezahlen.
11. Voller Lohn bei Arbeitsunfähigkeit in Folge von Verletzungen, halber Lohn bei Krankheiten.
12. Jährlich und ohne besonderes Nachsuchen 12 Freitagen für jedes Familienmitglied und außerdem je 2 Freitagen auf allen anderen Linien.

Rußland.

Russische Greuel. Von einer scheußlichen Rohheit russischer Behörden in Warschau giebt die „Times“ Kunde. Wie immer, sind die Einzelheiten erst allmählich in das Publikum gedrungen und haben in Polen große Entrüstung erregt. Am 31. Mai, so erzählt das englische Blatt, spielte die Tochter des Generals Wulerew, noch ein Kind, Ball im Sächsischen Garten zu Warschau. Zuällig traf sie dabei einen 10 Jahre alten Knaben Namens Winter. Dieser warf den 4-Jährigen wahrscheinlich mit einiger Heftigkeit zurück, worauf das Kindermädchen, welches zur Ueberwachung der Tochter des Generals Wulerew zugegen war, auf den Knaben Winter losstürzte und ihn zu prägnant anging. Der Knabe leistete Widerstand, schlug das Mädchen wieder und belegte es mit Namen, welche bewiesen, daß er ein Pole und gelehrt worden war, die Russen mit Verachtung zu betrachten. Das Mädchen rief nun nach Polizei, welche den Knaben verhaftete und für die ganze Nacht einsperrte. Es wurde ein ausführliches Protokoll aufgenommen und dieses dem General-Gouverneur Gurko übersandt. Am nächsten Morgen antwortete dieser, daß der Knabe geprügelt werden müsse und 25 Schläge zu erhalten habe. Nach dem Gesetze können Kinder eine körperliche Züchtigung nur durch ihre Eltern erhalten. (Winters Vater ist tot.) Die Polizei hätte sich an seine Mutter wenden müssen. Sie zog es aber vor, den Vormund des Knaben, einen Herrn Dschewski, herbeizu-

rufen, welchem sie erklärte, daß sie, wenn er das Urteil nicht vollstrecke, sein Geschäft (ein Café mit Konditorei) schließen werde. Der Vormund ließ sich aus Furcht, seinen Lebenswünsche der Polizei nachzukommen. Der Gefängnisarzt wurde herbeigerufen, der Knabe ausgekleidet, und nun begann das Peitschen. Beim siebenten Streiche wurde der Knabe ohnmächtig und der Arzt erklärte, es wäre gefährlich, eine so schwere Strafe an dem Knaben zu vollziehen. Der Knabe war sehr nervöser Natur und der Arzt erklärte, nicht für das Leben des Knaben garantieren zu können, wenn eine solche Tortur bei ihm angewandt würde. Auch Obdjemski war entsetzt über die Wirkung seiner Schläge, er warf die Geißel ärgerlich weg und erklärte, die Polizei möge sein Café schließen und ihn ruinieren, allein nichts könne ihn dazu bringen, das Peitschen zu beenden. Nachdem die Polizei sich davon überzeugt hatte, daß der Arzt und der Vormund nicht nachgeben würden, sandte die Gefängnisverwaltung dem Generalgouverneur ein Telegramm, in welchem mitgeteilt wurde, was vorgefallen war und um Instruktion gebeten wurde. Man sollte es kaum glauben, daß General Gurko, der „Held des Plewna-Passes“, sofort zurücktelegraphierte, daß die Geißelung vollständig ausgeführt werden müsse. Ein Polizist gab darauf dem Knaben die übrigen 18 Hiebe. Bestimmungslos, mit Blut bedeckt, mit zerfleischtem Rücken und in heftigen Krämpfen wurde der Knabe zu seiner Mutter zurückgebracht. Die unglückliche Frau war bis dahin in vollständiger Unkenntnis über das Schicksal ihres Sohnes gehalten worden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. August 1891.

Unter dem „neuen Kurs“. Gegen den Genossen Erich Wendlandt, unseren früheren Redakteur, liegen derzeit vier Anklagen vor. Und zwar hat derselbe sich 1. wegen angeblicher Beleidigung des Landes-Regiments im Infanterie-Regiment „von Schill“ zu Orlau, Grafen von Pfeil, 2. wegen des gleichen Delikts gegen den preussischen Arzt Dr. med. Reinhold Kretzer zu Orlau, 3. wegen der Anklage, den Amts-vorsteher Eggers zu Wästelwalterdorf in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt zu haben, zu verantworten und 4. ist er bekanntlich vorige Woche wegen bringen Verdachts einer Majestätsbeleidigung in Untersuchungshaft genommen worden. Die Verhandlung wegen der beiden ersten Delikte findet vor der Ferien-Abteilung der ersten Strafkammer des Landgerichts hier selbst am Sonnabend, den 8. August, statt, und steht dem Angeklagten als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Oswald Markuse zur Seite. Wir werden bei dem hohen Interesse, welches unsere Genossen der Sache des Angeklagten entgegenbringen, natürlich nicht verfehlen, über diese Verhandlung eingehenden Bericht zu erstatten.

Was nun die momentane Lage unseres inhaftierten Genossen anbetrifft, so können wir zur Beruhigung unserer Leser mitteilen, daß derselbe bereits in den Stand gesetzt wurde, sich selbst zu beschäftigen. Auch ist er mit Leibwäsche versehen worden und braucht keine Gefangenenkleidung zu tragen. Ferner wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, die Untersuchungshaft nach Möglichkeit abzukürzen, sobald der Protest-erhebung gegen seine Inhaftierung nicht Folge gegeben werden sollte. Natürlich will das Alles nicht viel heißen und Wendlandt, der zum ersten Male in seinem Leben die Süßigkeiten des preussischen Gefangenenlebens durchkostet, befindet sich erst kürzlich in sehr gebückter Stimmung. Sollte wider Erwarten der gegen seine Verhaftung eingelegte Protest zurückgenommen werden, so wird der Rechtsanwalt des Angeklagten natürlich sofort den Beschwerdebeweg betreten und dann werden wir Gelegenheit nehmen, auf diesen Punkt neuerdings zurückzukommen.

Verichtigung. Zur Notiz in Nr. 175 der „Breslauer Morgenzeitung“ unter dem Korrespondenzzeichen — g und der Spitzmarke (Ertrunken.) erhalten wir von den Betreffenden ein Schreiben um Richtigstellung dieser Notiz, in welchem es u. A. heißt:

„Wir haben weder den Wächter noch sonst irgend Jemand gesehen. Uns hat Niemand an der Fahrt gehindert. Auch lagen die Ruderstangen im Boot. Ebenso ist der Kahn nicht umgeschlagen. Die Verunglückten sind lediglich bei dem Versuche, mit dem Kahne der starken Strömung zu entkommen, ums Leben gekommen.“

Wir erwarten von der „Breslauer Morgenzeitung“ eine Richtigstellung der erwähnten Notiz in diesem Sinne.

Schwärzkräuter. Die Wochen, in welchen die Gewürzkräuter ihre Blüten zu zeigen beginnen, sind bekanntlich die beste Zeit, um diese Kräuter zum Trocknen vorzubereiten für den Winter einzusammeln. In diesem regnerischen, kühlen Sommer fängt die Blüteperiode eben erst an, und die ersten vierzehn Tage des August sind demgemäß für das Einsammeln zu empfehlen. Als vorzüglich zur Hebung des Geschmacks von Braten und Ragouts, Frikassées und Saucen sind geeignet: Saubel, von dem ein bis zwei Blätter auf ein halbes Kilogramm Fleisch genügen, französischer oder Garten-Ehymian, unerlässlich für Frikassée (oder Fildithymian oder Quendel ist für die Benutzung in Speisen wertlos), Esdragen, trocken oder in Essig aufzubewahren, Basilikum, nur für die Würstchenbereitung und Wiß-Ragouts, dafür aber auch vorzüglich, Majoran oder Majoran, als Zusatz zu Süßholzbrühen, Kartoffelsuppen und feinen Würsten geschätzt, und endlich der Weisfuß, dessen aromatische Bitterkeit weitauß die feinsten Würze für Gänsebraten ist. Wer den vollen Duft der Gewürzkräuter beim Trocknen erhalten will, der dürre sie nicht in der Sonnenglut, sondern lasse sie im Luftzug, im offenen Fenster oder hochgehängt über dem Küchenofen trocknen und zwar nicht auf Papier oder Blech gelegt, sondern in recht kleinen Bündeln aufgehängt. Unsere Kräuterfrauen auf der Niemerzeile und dem Neumarkt führen fast alle jetzt gang-

waren Gemüthskranke, so daß der ganze Winterbedarf eines Haushaltes gedeckt werden kann.

Strypchnin als Mittel gegen die Trunksucht. Als durchaus zuverlässiges Mittel zur Bekämpfung und Heilung der Trunksucht wurde schon vor einer Reihe von Jahren von den französischen Gelehrten das Strypchnin empfohlen, aber bald wieder vergessen. Neuerdings wird nun von russischen Ärzten, wie Dr. Weldon in der deutschen medizinischen Wochenschrift berichtet, die Heilkraft dieses Mittels auf das Nachdrücklichste bestätigt. Alkoholiker, die viele Jahre lang sich dem Trunke ergeben hatten, bekamen nach der Behandlung zunächst einen unüberwindlichen Widerwillen gegen geistige Getränke überhaupt, zugleich verringerte sich auch das Bedürfnis, ohne daß Gemüthsunruhe, Magenbeschwerden oder allgemeine Erschöpfungszustände eintraten, bis schon den Alkoholiker immer wieder zu neuem Schnapsgenuss treiben. Portugalom-Somora erzielte durch Strypchninbehandlung seit 1887 im Ganzen 455 Heilerfolge, ohne daß das Mittel in irgend einem Falle völlig wirkungslos hätte: rückfällig wurden Alkoholiker nur dann, wenn sie absichtlich und trotz des fürchterlichen Widerwillens sich zunächst tropfenweise allmählig wieder an den Schnaps gewöhnten. Zur Anwendung gelangt anfänglich 0,5, später 0,25 Gramm einer salpetermineralen Strypchninlösung (0,08) in Wasser (15,0), die unter die Haut gespritzt wird.

Ein Hochstapler schlauester Sorte macht gegenwärtig verschiedene Städte Deutschlands unruhig und es ist nicht ausgeschlossen, daß er auch hier sein Wesen treiben wird. Er nennt sich Bladimir Abramowitsch und will russischer Marinekapitän zweiten Ranges gewesen sein. Nach eingegangenen Erkundigungen beim russischen Marineattaché in Petersburg ist er daselbst jedoch nicht bekannt; er legitimirt sich durch einen anscheinend echten Paß, welcher die Nr. 6182 hat und am 18. November 1890 vom Polizeimeister in Warschau ausgestellt ist. Unter der Vorpiegelung, er halte sich in Wiesbaden zum Kurgebrauch auf und sei in einer momentanen Geldverlegenheit, entlich er sich vom russischen Konsul in Frankfurt a. M. 200 M. Auf dieselbe Weise erbat er sich bei der Gesandtschaft in Stuttgart 200 M. und von dem russischen Priester der Königin 300 M. Die Angaben, die er bezüglich seines Aufenthalts in Wiesbaden gemacht hat, sind falsch und man hat es zweifellos mit einem Hochstapler und Betrüger zu tun. Er ist von kleiner Statur, hat blondes Haar, blonden Schnurrbart und blonden am Kinn zugespitzten Vollbart. Bekleidet ist er u. a. mit einem Mantel mit Knöpfen und einem schwarzen Frack, an welchem mehrere Orden angebracht sind. Immer nobel!

Einbruch. In der Nacht vom 29. bis 30. Juli wurde in zwei Restaurationen auf der Hintergasse und auf der Uferstraße von denselben Dieben eingedrungen. In dem letzteren Lokal stahlen die Einbrecher Speck und Butter im Werte von 40 Mark, sowie eine silberne Uhr. Zwei der Diebe, Richard Peter und Gustav Duntz, sowie ein Helfer sind bereits verhaftet; ein weiterer Komplize, Gustav Guiswanz, wird zur Verhaftung gesucht. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Einbrecher wurden auch drei offenbar gestohlene Uhren, zwei Golduhren und eine Antiquität, Beschlag genommen, welche die Nummern 13032, 81040 und 46608 tragen. Die rechtmäßigen Eigentümer mögen sich auf dem Pol. Polizeikommissariat, Zimmer 20, melden.

Unfall. Am 30. d. M., Nachmittags, eine Droschke, die Lauchgassestraße im Trade entlang fuhr und die Bahnhofstraße kreuzte, kam zu zwei Arbeiterfrauen mit einem Kinderwagen, zu dem ein 3 Jahre alter Knabe und ein 2 1/2 Jahre altes Mädchen lagen, um die Gasse der Bahnhofstraße gefahren. Der Knabe verlor die Kontrolle nicht das Pferd folgte zum Stehen zu bringen, und so wurde selber der Kinderwagen umgestoßen, wodurch dessen Insassen auf die Straße geschleudert wurden. Der Knabe verfiel in Krämpfe, während das Mädchen einige Verletzungen am Kopfe erlitt. Ein in der Nähe wohnender Arzt leistete die erste Hilfe. Abends wurden die Kinder in die Wohnung der Eltern geschafft.

Raubb von einem Enkelknecht. Am 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wurde unweit der Belgischen Bahnanstalt in der Nähe der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahnbrücke die Leiche eines etwa 25-30 Jahre alten Arbeiters aus der Oberlandet und nach der Anatomie überführt. Der Entsetzte hat schwarzes Haar. Die Kleidung besteht u. a. aus einem Plüschhemd, englisch-lebernem Beinkleid und einem Leibriemen. Die Leiche dürfte schon längere Zeit im Wasser gelegen haben.

Polizeiliche Nachrichten. Gestohlen wurden: Einem Sechsmacher aus Gräf. Wäse 8 Mark - Abhanden kamen: Einer Dame auf der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit 120 Mark Inhalt, einem Böttcher auf der Ederstraße eine Quittungskarte, einem Herrn auf der Sedanstraße ein Ehrenzeichen, einem Bauarbeiter auf der Büchelerstraße ein Armband. - Gejandert wurden: Ein Paket Wäsche, ein Paket Büchsenkarten, ein Rothbach und eine Nähmaschine.

Table with 6 columns: Weizen, weißer; Weizen, gelber; Roggen; Gerste; Hafer; Erbsen. Each column has two sub-columns for 'hochst niedr.' and 'mittlere geringe Waare'. Values range from 23.40 to 16.80.

Berichtliches.

Reichs-ericht. Entscheldung. Eine auch für die Breslauer Arbeiterchaft wichtige Entscheidung ist vom Reichsgericht getroffen worden. Der Vorsitzende der Zahlstelle des Kaiserlichen Bundes in Friedrichsberg bei Berlin hatte an zwei Richter geschrieben: 'Wenn Sie bis zum 2. Mai die verlangte Lohnserhöhung nicht bewilligen so wird über Ihre Werkstat die Sperre verhängt.' Das erkennende Berliner Landgericht hatte in diesen Worten den Rathschuß einer Erpressung gefunden und dem-

gemäß den Angeklagten verurteilt, und das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt. In dem betreffenden Erkenntnis heißt es:

„Das Recht des Arbeiters, seine Arbeitskraft so oft und zu einem so hohen Preise, wie es ihm angemessen erscheint, anzubieten, wird von dem Vorderrichter nicht verkannt; zutreffend wird aber davon ausgegangen, daß dem Rechte des Arbeiters, anzubieten und zu fordern, das Recht des Arbeitgebers gegenübersteht, von dem Angebote keinen Gebrauch zu machen und die Forderung abzulehnen. Nach § 106 der Gewerbeordnung ist die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern, vorbehaltlich der durch die Reichsgesetzgebung begründeten Beschränkungen, Gegenstand freier Uebereinkunft. Für die Zukunft höhere Arbeitslöhne zu fordern, soweit Arbeitsverträge nicht entgegenstehen, sind die Arbeiter berechtigt; sie sind jedoch nicht berechtigt, zu verlangen, daß ihnen unter den von ihnen gestellten Bedingungen von den Arbeitgebern in Zukunft Arbeit gegeben und für diese Arbeit der geforderte höhere Preis gezahlt werde. Indem der Angeklagte darauf beharrte, daß in Zukunft die Arbeiter gegen höheren Lohn beschäftigt würden, verlangte er für dieselben einen Vermögensvorteil, auf welchen ein rechtlicher Anspruch nicht bestand. Der erstrebte Vermögensvorteil war demnach ein rechtswidriger und der Latbestand der verführten Erpressung (im Sinne der §§ 258, 43 des Strafgesetzbuchs) erfüllt, wenn der Angeklagte die Rechtswidrigkeit des Vermögensvorteils kannte, er denselben trotzdem den Arbeitern verschaffen wollte und zu dem Zwecke das Mittel der Drohung anwendete, um hierdurch auf die Willensentschließung der Arbeitgeber einen Zwang auszuüben und sie so zu einer Handlung der Gewährung von Arbeit gegen höheren Lohn zu bestimmen.“

Wir müssen offen bekennen, dieses Erkenntnis ist uns von Anfang bis zum Ende völlig unverständlich. Wo steht denn hier der Latbestand der Erpressung? Immerhin ist den Arbeitern zu raten, sich in Acht zu nehmen.

Ist ein Drainage-Unternehmer ein Handwerker? Gegen einen Drainage-Unternehmer, der in den letzten drei Jahren im Neumarkt Kreise verschiedene Arbeiten ausgeführt und ständig an drei Duzend Leute beschäftigt hatte, wurde Anklage wegen Hinterziehung der Gewerbesteuer erhoben. Die Anklage ging dabei von der Auffassung aus, daß ein Drainagebauer und Drainage-Unternehmer als Handwerker anzusehen sei und daher zu den Klassen gehöre, die nach dem aus dem Jahre 1890 stammenden, jetzt noch gültigen Gesetze zur Entrichtung von Gewerbesteuer verpflichtet sind. Das Schöffengericht zu Neumarkt, das sich zuerst mit der Sache zu beschäftigen hatte, ließ diese Auffassung nicht gelten, sondern erkannte auf Freisprechung, weil zur Anlage von Drainagen bloß Handierrigkeiten nicht ausreichte, sondern dazu auch Kenntnisse eines Technikers, Zeichner, Rivallierungskunst, Beurteilung der Bodenverhältnisse, notwendig seien. Gegen dieses Erkenntnis legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. In der heutigen Verhandlung, die vor der Ferienstrassammer stattfand, schloß sich jedoch das Gericht den Ausführungen des Verteidigers, des Rechtsanwalts Dr. Berkowis, an, welche dahin gingen, daß die Ansicht des Vorderrichters durchaus zutreffend sei. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde deshalb verworfen.

Schlesien.

Das königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt in Breslau hat entsprechend dem Antrage des Präsidiums des Hauptauschusses für das Kreisstufen in Bezug zur Verbesserung der ansässigen Teilnehmer und Besucher des festes folgende Sonderzüge zur Ablassung angeordnet:

- 1. Sonntag, den 9. August, ein Nachzug von Breslau nach Liegnitz. Abfahrt vom Märkischen Bahnhof 6 Uhr 49 Minuten Vormittags. Ankunft in Liegnitz 8 Uhr 16 Minuten.
2. Montag, den 10. August, für die Rückfahrt:
a. von Liegnitz nach Breslau ein Sonderzug, Abfahrt 12 Uhr 5 Minuten. Vormittags (Sonntag Nachts), Ankunft in Breslau 1 Uhr 41 Minuten.
b. von Liegnitz nach Görlitz ein Nachzug, Abfahrt 12 Uhr 53 Minuten Vormittags (Sonntag Nachts), Ankunft in Görlitz 4 Uhr 35 Minuten.

Diese Sonderzüge werden auf allen Zwischenstationen halten. Die auswärtigen Festteilnehmer werden auf die Benutzung dieser Züge besonders hingewiesen. Das königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt hat auch in dankenswerter Weise bezüglich der Bereitstellung der erforderlichen Wagen für die Befahrt der Festteilnehmer aus der Richtung Görlitz und Sagan das Erforderliche veranlaßt. Würde es sich um ein Arbeiterfest handeln, so würde das Betriebs-Amt schwerlich den Wünschen der Arrangements so flink Folge leisten.

Grünberg. Streit in Sicht. Die hiesige Polizeiverwaltung erließ vor Kurzem eine Verfügung, der zu Folge die Droschkentreiber vom 1. August an gleichmäßige Spindelhüte tragen sollen. Hiergegen protestierten die Droschkenbesitzer und haben beschlossen, daß, wenn diese Verfügung nicht zurückgenommen würde, sie ihre Droschkennummern am 1. August abgeben würden. Grünberg wird also, wie schon vor einigen Jahren, einen Droschkenstreit haben.

In der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Antrag gestellt, 2 weitere Polizei- Sergeanten anzustellen, der jedoch abgelehnt wurde. Der Antrag wurde unter anderem auch damit begründet, daß die Ueberwachung von Versammlungen die Beamten sehr in Anspruch nehmen u. i. w. Sonderbar muß es jedoch berühren, wenn über Ueberbürdung der Polizeibeamten geklagt wird, trotzdem dieselben oft zu Drien dem städtischen Kapellmeister bei seinen Konzerten ausshafen!

Ratibor. Sehen Sie aneinander, mein Herr, Sie sind ein Auklan! An diese famose Aufforderung an einen Ballebanten wird man unwillkürlich erinnert beim Durchlesen folgender Zeilen: Unter der Bekundigung, ohne polizeiliche Genehmigung an einem öffentlichen Aufzuge teilzunehmen zu haben, hatten sich vor dem Schöffengericht der Rajchmist Karl Kluge, der Schuhmacher Alois Jannich aus Ratibor,

sowie die Zigarrenarbeiter Johann und Emanuel Urbaschek aus Ostrog zu verantworten. Dem bekannten Beschluß des Pariser Kongresses und Halleischen Parteitages Folge gehend, gedachten auch die Ratiborer Genossen die Maßfeier zu begehen. Das Programm für den 3. Mai lautete: Frühkonzert, Nachmittags Ausflug nach Lufasine, Abends Tanz. Das Frühkonzert und das Tanzfrühprogramm liefen unter starker Beteiligung der Genossen programmmäßig und ohne jede weitere Störung, dagegen fiel der geplante Ausflug nach der Lufasine ins Wasser. Die Polizeibehörden suchten nach Kräften jede Ansammlung zu verhindern und der Amtsvorsteher von Lufasine, Direktor Schwengberg, verweigerte den in größeren und kleineren Trupps ankommenden Sozialdemokraten den Eintritt in den Konzertgarten in Lufasine. Etwa 40 Sozialdemokraten mit ihren Frauen und Kindern fanden sich am Ende des Dorfes Mania auf der Chaussee zusammengetroffen und waren im Zuge nach der Lufasine marschirt, woselbst ihnen gleichfalls der Eingang in das Gartenabstuflement verwehrt wurde. In diesem Zuge befanden sich auch die vier Angeklagten. Dieselben gaben dies zu, bekannten sich auch freimütig als Anhänger der sozialdemokratischen Partei, bestritten jedoch, daß die Menge, in welcher sie sich befanden, in ihrem Marsche nach der Lufasine einen Aufzug dargestellt hätte, zu welchem eine polizeiliche Genehmigung erforderlich gewesen wäre. Die Angeklagten behaupteten, und, wie es uns bedünken will, mit Recht, in durchaus harmloser Weise mit ihren Familien nach der Lufasine spaziert zu sein. Der Gerichtshof nahm jedoch an, daß es sich um einen Aufzug gehandelt habe und erkannte gegen jeden der vier Angeklagten wegen Vergehens wider das Vereinsgesetz auf eine Geldstrafe von 10 M. Es wäre interessant, zu erfahren, wie die höheren Gerichtsinstanzen hierüber denken.

Waldenburg. Hiesel Oberbergamt! Vor einigen Wochen (s. Nr. 161 d. Bl.) erfuchten wir das Bergamt, da viele Gebäude der Auenstraße, Charlottenbrunnerstraße, Kreuzstraße, Töpferstraße, Wilhelmstraße und der Bahnhofstraße dem Einsturz drohen und zwei Gebäude abgebrochen werden mußten, eine Untersuchung darüber einzuleiten, ob die Grubenverwaltung außerhalb des Stadttrapezes den Grubenbau betreibt. Da es gerade Gebäude betrifft, die um die Stadt liegen, welche gefährdet werden, liegt die Annahme nahe, man mag wol die gefährlichen Vorschriften außer Acht gelassen haben. Eine Untersuchung darüber ist bis jetzt nicht angeordnet worden. Aber auf's Neue kann von einem öffentlichen Gebäude, welches nicht abgebaut werden darf, gemeldet werden - der evangelischen Kirche - und doch zeigen sich auch hier große Sprünge, welche soeben verkleistert worden sind. Man sehe sich dieselben an! Wer kann dafür bürgen, daß sich die Sprünge nicht plötzlich vergrößern und die Kirche - womöglich während des Dienstes - wenn dieselbe von Stäubigen gestürzt, zum Einsturz kommt. Wie viel Unglück würde daraus entstehen? Eine Untersuchung dürfte wol endlich am Platze sein!

Kreuzstadt. Auffallend ist der Umstand, daß bei den statistischen Nachweisen über die Sterblichkeit in unseren schiefen Städten Neustadt in Oberdieslen an der Spitze derjenigen Orte figurirte, welche sich durch eine enorm hohe Sterblichkeitsziffer auszeichneten. Ueber die Ursachen dieser aufsehenerregenden Tatsache giebt man nun nachstehende Mitteilungen: „Wer Gelegenheit gehabt, sich nur einigermaßen von der Beschaffenheit der Wohnungen hundert von Familien in Neustadt zu überzeugen, der muß sich sagen, hier arbeitet der Sentenmann in guter Eruate. In der Tat erschließen sich da vielfach Bilder des Entschens! In manchen Teilen der Stadt sind Verhältnisse zu Wohnungen vermietet, die sich nach ihrer Beschaffenheit absolut dazu nicht eignen, da sind kleine Stubchen oder Lokale vom Keller bis unter das Dach, jeder nur mögliche Raum wird von einer Menge von Personen bewohnt, eng zusammengedrängt ohne die nötigsten Möbel und Substanzmittel, ohne Luft und Sonne, da strotzt es vor Schmutz und schlechter Luft. Dazu bestehen die Lebensmittel oft nur in Schnaps, Brot und Kartoffeln. In solchen Stellen ist besonders der Herd der Epidemien und Krankheiten zu suchen. Wo bleibt denn da aber andererseits die Moral und die sittliche Erziehung der Kinder unter den erwähnten Verhältnissen, darüber ließe sich viel schreiben und sagen. Der Vorteil durch Vermietung solcher schlechter Wohnungen liegt nur auf Seiten der betreffenden Hausbesitzer, durch Erzielung hoher Miete. Durch Vermietung solcher mangelhafter Wohnungen findet aber ein Publikum Aufnahme, welches nicht allein den städtischen Armen-Stat, sondern auch die Schulen u. s. w. stark belastet.“ Daß die städtischen Behörden diesen traurigen Verhältnissen keine größere Aufmerksamkeit schenken, erscheint bestreulich. Dem guten Willen werden sich Angriffspunkte zur Beseitigung des entsetzlichen Uebelstandes in Menge bieten.

Ober-Geibul, 30. Juli. Der galizische Arbeiter Peter Baubierdienst verunglückte heut beim Holzschneiden. Das Gerüst brach und ein schwerer Balken stürzte auf denselben. - Ueberfahren wurde beim Beilglichen Hause der Schuhmacher Dreja von einem Fleischermeister aus R. - Der von der Staatsanwaltschaft in Kreuzburg stückweise verfolgte Maurer-polier Bora wurde heut von einem Venbarm verhaftet.

Wyslowitz, Kreis Rattowitz, 30. Juli. Eine Anzahl hiesiger Handwerksmeister sind mit Strafbesehlen vom Magistrat, als Aufsichtsbeförderung über die Droschkentreiber, bedacht worden, weil dieselben den § 80 des Statuts, wonach jeder Meister verpflichtet ist, ein Drittel des Krankengeldes selbst zu tragen, außer Acht gelassen haben.

Arbeiterrißto. Montag erlitt bei dem Milka'schen Neubau in Dorotheendorf bei Fahrze der Maurer Viktor Krosder einen Bruch der Wirbelsäule, so daß er verstarb. Der Verunglückte ist 41 Jahre alt und aus Laffoty, Kr. Rattibor.

Beuthen. Ein scharfes Renkontre zwischen einem Nachtwächter und drei Einbrechern fand in der Nacht vom 27. zum 28. Juli auf der Krafauerstraße statt. Der dortige Wächter, ein noch junger, wenn auch nicht besonders kräftiger, so doch gewandter Mann, bemerkte, wie die „Beuth. Zg.“ berichtet, bei seinem Rundgange nach 2 Uhr, daß sich an der Ladenür des Kaufmanns Tischbe zwei Männer mit einem Band Schlüssel zu tun machten, während ein dritter mit einer Brechzange in der Hand Posten stand. Bei Annäherung des Wächters ergrieffen die beiden an der Tür beschäftigten

Personen nach der Stenianowitzer Chaussee zu die Flucht, während es dem Wächter gelang, den dritten aus dem sauberen Kleeblatt festzuhalten. Der Einbrecher ließ sich jedoch nicht so gutwilling verhaften, sondern setzte sich mit einer Wucht so energisch zur Wehr. Dem Wächter gelang es zwar mit seinem Stock den ersten mit der Stange geführten Hieb abzuwehren, aber der zweite traf ihn desto sicherer in die Seite. Das Notsignal vermochte er nicht zu geben, da ihm der weit stärkere Dieb die Pfeife, sowie Lute entziffen hatte. Da keine Hilfe zur Stelle war, mußte der Wächter den Dieb freigelassen, welcher nun in langen Schritten seinen Komplizen nacheilte. Scharfer Tadel verdient das Verhalten der Insassen zweier anscheinend Fleischerfuhrwerke, welche an dem Latorte vorbeifuhren, ohne den Beamten beizustehen. Leider sind dieselben nicht erkannt worden. Bei der räumlichen großen Ausdehnung der einzelnen Nachtwachposten ist es auch nicht möglich gewesen, daß ein Kollege des Wächters von dem Vorfall etwas wahrgenommen und dem Bedrängten zu Hilfe gekommen wäre; es ist sogar zu bezweifeln, daß ein gegebenes Notsignal in dieser Ausdehnung deutlich gehört wird, zumal auf der Bahn fortwährend gepfeift wird und dies vielfach zu Irrungen Veranlassung gibt. Alle diese Umstände verlangen gebieterisch die Vermehrung unserer Nachtwachbeamten und wird hoffentlich an zuständiger Stelle sich auch diese Ueberzeugung bald Bahn brechen. Da der Wächter sich die Personalkarteien der Einbrecher fest eingepreßt hat, ist zu erwarten, daß dieselben nachträglich ermittelt werden.

Langenbielau. (Besitzwechsel.) Wie dem „Corresp. f. d. B.“ (Nr. 85) gemeldet wird, ging die S. Neudemannsche Buchdruckerei in der Besitz von J. Urban und F. Pelz über.

Epstein. Am 27. Juli fand in Gulau eine außerordentliche Generalversammlung der Arbeiter der dortigen „Wilhelmshütte“ statt, in der über das Weiterbestehen der Invaliden-, Wittwen- und Waisenkasse beraten wurde, deren früher beschlossene Auflösung der Oberpräsident nicht genehmigt hatte. Nach langer eingehender Debatte, an welcher sich auch Generaldirektor Leistikow beteiligte, beschloß man einstimmig, die Kasse zwar aufzulösen, jedoch mit zwei Drittel des Vermögens eine Sterbekasse für die Arbeiter zu gründen, während ein Drittel als einmalige Abfindung je nach der Dauer der Mitgliedschaft unter die Invaliden, Wittwen und Waisen zu verteilen sein.

Wäpzigersdorf. Wie unvernünftig und brutal manchmal Knaben in der Schule geprügelt werden, beweist folgender Vorfall, welcher sich in der 1. Schule zutrug. Ein achtjähriges Kind, Sohn des Fabrikarbeiters G., hatte eines krankhaften Fußes wegen nicht mitgeteilt, worauf ihm einige Handschmisse als Belohnung zu Teil wurden. Das Kind in seiner Angst machte nun bei der Züchtigung die Bemerkung: „Das werde ich meinem Vater sagen,“ worauf der Lehrer L. so ergrimmt und wütend auf den Jungen einschlug, daß später bei ärztlicher Behandlung 12 mit Blut unterlaufene Stellen auf dem Rücken des Knaben konstatiert wurden. Der Vater des Jungen, welcher wahrscheinlich auch zu dem großen Regimente der Unzufriedenen gehört, war hiermit höchst unzufrieden, wie es wohl einem „braven königstreuen“ Arbeiter, wie wir hier alle sind, gestimmt hätte. Er wollte die Sache weiter verfolgen; jedoch hatte der Lehrer Wind davon bekommen und suchte den Vater des Jungen in der Wohnung auf, wo er auch eingestanden, zu weit gegangen zu sein, und indem er ihm ein Auermarkstück für die gehaltenen Bemühungen in die Hand drückte, wurde die Sache für erledigt erachtet. Zur Entschuldigung des Lehrers L. wollen wir noch erwähnen, daß es der erste Fall ist, in welchem er sich so weit vergessen hat, und ein Kind übermäßig züchtigte. Wir hätten diesen Vorfall hier auch nicht erwähnt, wenn nicht gewisse Schmarotzer- und Reptilienblätter mit einem gewissen Wolbachgen alle „Unsitte“ und „Missethaten“ ihren Lesern kunstlich, wenn sich mal ein Arbeiter was zu Schulden kommen läßt, — ein zweites Stüchlein kolossaler Bildung besing jünger ein in hiesigen Fabriken beschäftigter Musterzeichner L. Eine Weberin habe nämlich die Bornntheit gehabt, ihn aus Versehen etwas anzurempeln. Kurz entschlossen verlegte er ihr einige derbe „Puffe“ in den Rücken. Ob derselbe in dem Prügelmoment den Gipfel der Bildung erreicht haben möchte, oder ob er eine neue Farberkennung auf dem Rücken der Frau entdeckte, wollte, wer will das entscheiden? Auch kommt es ihm auf ein Präbikat wie „hummel Luder“ oder „alter Esel“ gar nicht so genau an. Natürlicher muß sich jeder solche Schmeicheleien hübsch gefallen lassen, denn wenn es nicht paßt, der kann ja gehen; Leute giebt es genug. — Was die Preise der Lebensmittel anbelangt, so steigen dieselben wie überall auch hier recht zusehends in die Höhe, doch ist von einem wirklichen „akuten“ Notstande noch lange keine Spur vorhanden, denn die Arbeiter rauchen noch hin und wieder eine Zigarre oder ein Pfeifchen Tabak, auch sieht man sie mitunter einen „Korn“ trinken. Was jedoch das sicherste Merkmal ist: man hat noch nie auf der Straße einen Arbeiter ganz verhungert angeriffen (dafür paßt das in Berlin rechtlich! D. R.), im Gegenteil, sie wackeln noch früh in die Fabrik, radern und schinden sich dort tüchtig ab, und kehren dann Abends, wenn auch etwas bleich und abgehungert, wieder ohne fremde Beihilfe heim, so daß auch wir mit unserem vielgeliebten Reichsfürstlichen Herrn Caprivi in den Freudenruf einstimmen können: „Einen Notstand giebt es nicht!“

Bogawan. Das ca. 9-jährige Schulmädchen Hoffmann von hier, welches vor kurzem wilden Mohn gegessen haben soll, ist an den Folgen der Vergiftung dieser Lage verstorben.

Friedeberg a. O. Seit Mittwoch Abend, also schon 11 Tage, wird der Sohn des Gasthofbesizers Scholz hieselbst vermisst. Derselbe hatte das von der dortigen Stadtkapelle in der Klinikschänke veranstaltete Konzert besucht und sich nach 12 Uhr allein auf den Rückweg begeben. Trotz der eifrigsten Nachforschungen durch die hiesige Feuerwehr und andere Personen war bis zum Montag auch nicht die geringste Spur von dem Vermissten zu finden. Am Sonntag ist nun bei dem Vorkühler Wehr der Hut des jungen Mannes zum Vorschein gekommen, trotzdem man oft genug den Weg bis dorthin abgelaufen hatte. Auch ist das Rebaillon des Verkauften unterhalb des Röhden'schen Vorwerks auf einer landigen Stelle im Duesis aufgefunden worden. Der 20. Sohn, der einzige Sohn seiner Eltern, soll ein solider, beliebiger junger Mann sein und in Rücksicht darauf, daß es eine mondheile Nacht war, ist die Vermutung, daß derselbe den Weg verfehlt habe und in die Schwarzbach geraten sei, wol-

eine irrige. Ob die Annahme, daß derselbe angefallen worden sei, während dies einem Anderen gegolten habe, richtig ist, wird sich wol herausstellen.

Königszell, 30. Juli. (Besichte Schienen?) Ein Lokomotivführer fuhr heute mit seiner Lokomotive auf dem Rangirgeleise am Bahnhofausgange in der Moginther Strecke über den Bod hinaus. Die Maschine stürzte die Böschung hinab und überschlug sich. Lokomotivführer und Fahrer blieben glücklicherweise unverletzt. Auch die Strecke Königszell-Riegwitz blieb trotz des Unfalles fahrbar.

— (Wagenbrand.) Auf der Schweidnitz Schweidnitz-Striegauer Chaussee gerieth heute ein vom Markt heimkehrender Frachtwagen in Brand. Säcke, Stroh und andere Sachen brannten hell und brennend auf. Die in der Nähe befindlichen Gerstfelder waren stark gefährdet, doch konnte rechtzeitig Hülfe geschafft werden.

Posen.

Rawitsch. Ueber den in Nr. 176 der „Volkswacht“ signalisirten Fall von Soldatenmißhandlung hat sich bei der 1. Compagnie des Infanterieregiments Nr. 50 in Rawitsch Besorgnisse in Folge anstrengender Märsche und der schlechten Fußtrankheit der Stiefel war ein großer Teil der Compagnie fußkrank geworden. Der stellvertretende Compagnieführer Herr Lieutenant Rodig hatte dieerhalb einen Stiefelappell angesetzt, mit der Motivirung: „Wenn die Stiefel nicht paßten, der solle daselbst vortreten.“ Bei diesem Appell traten etwa 15 bis 20 Mann vor, welche angaben, unpassende Stiefel zu haben. Unter anderen auch der Musketier Siebert, welcher auf Befragen des Kammerunteroffiziers und Sergeant Thiel, ob ihm die Stiefel paßten, dies verneinte. Auf die Frage: „Haben Sie die Stiefel schon angehabt?“ antwortete S.: „Jawohl!“ Darauf fuhr der Sergeant S. an, er solle sich ins Stiefelschuh nehmen, die Stiefel müßten ihm paßen. Siebert wandte sich nun mit den Stiefeln in der Hand an den dabei stehenden Bijefeldwibel R., um denselben auf die Mängel der Stiefeln aufmerksam zu machen. Als dies der Kammerunteroffizier sah, riß er dem Siebert einen Stiefel aus der Hand mit den Worten: „Wenn Sie verfluchtes A. sich nicht ins Stiefelschuh nehmen, so haue ich Ihnen den Stiefel an den Kopf!“ In demselben Moment schlug Thiel auch schon auf den Siebert ein, welcher den Schlag instimmig mit dem Arme parirte. Darauf wiederholte Thiel den Schlag von unten und traf den Siebert ins Gesicht, worauf die Nase stark zu bluten anfing. Alles dies trug sich vor versammelter Mannschaft zu. Siebert trat nun dem vorgeschriebenen Beschwerdeweg an und wurde darauf von der Feldwibel sowie vom Compagnieführer Rodig mit Bedensarten bestrahlt, daß er die Sache nicht weiter melden sollte, er würde in jeder Hinsicht bedacht (? D. Red.) werden. Siebert ließ sich nicht irre machen, sondern bestand vielmehr darauf, daß die Sache weiter gemeldet werde. Es fanden während dieser Zeit mehrere Verhöre und Vernehmungen der Zeugen statt, welche die Sache nur so berichteten konnten, wie sie sich tatsächlich abgespielt hat, soweit dies Verhör überhaupt bekannt wurde.

Sergeant Thiel wurde nun wegen Mißhandlung mit einem Gegenstand und Beleidigung eines Untergebenen vor versammelter Mannschaft angeklagt. Musketier Siebert aber wurde wegen Nichtbefolgung eines gegebenen Befehls angeklagt. — Thiel befindet sich gegenwärtig (am 25. Juli) noch auf freiem Fuß, während Siebert am 21. Juli verhaftet und am 22. nach Reisse in's Festungsgefängnis befördert wurde.

Einer späteren Nachricht zufolge, soll Sergeant Thiel mit 14 Tagen Arrest bestraft worden sein. Der dießbezügliche Paragraph des Militär-Strafgesetzbuches lautet:

§ 122. Wer vorläufige Gefängnis unteres Ranges, schlägt oder auf andere Weise körperlich mißhandelt oder an der Gesundheit beschädigt, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren bestraft. In minder schweren Fällen kann die Strafe bis auf eine Woche Arrest ermäßigt werden.

Auch kann im wiederholten Rückfalle neben Gefängnis oder Festungshaft auf Dienstentlassung oder Degradation erkannt werden.

Siebert, welcher übrigens das dritte Jahr dient und dessen Führung bisher eine gute war, ist mit 2 1/2 Monat Feinung bestraft worden.

Wie ist es möglich, daß eine derartige Mißhandlung im Weitein eines höhern Vorgesetzten überhaupt vorkommen kann?

Wir glauben, daß hier nur Abhilfe geschaffen werden kann, wenn das Militärgerichtsverfahren ein öffentliches wird.

Posen. Arbeiter-Risiko. In der Braunkohlengrube „Robert-Regen“ bei Wieseritz stürzte kürzlich ein Bergmann 50 Fuß in die Tiefe und starb unmittelbar darauf. — Ein scheinbar den besseren Ständen angehöriger Mann, dessen Veronalien bis jetzt nicht ermittelt werden konnten, hat sich kürzlich bei Gnesen von einem Personen-uge überfahren lassen und blieb auf der Stelle tot. — Bei Deutsch-Wilke bei Lissa wurden die beiden Pferde eines Bauern, der auf dem Felde ackerte, vom Blitz erschlagen. Wenige Augenblicke vorher stand der Besizer und sein Sohn neben ihnen. Sie hatten sich vor dem Regen unter einen Baum gerettet und kamen so mit dem Schreden davon.

Posen. Vor der Strafkammer in Wollstein stand eine Kaufmannsrau unter der Anklage der jahrlässigen Ehung ihres Dienstmädchens. Das Letztere schlief in der Küche und wurde eines Morgens tot im Bette gefunden. Sie war an Kohlenengas erstickt. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß das Mädchen schon früher im Bette betäubt gefunden worden war. Aus letzterem Grunde wurde die Kaufmannsrau zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Aus der Kreisstadt Mohilew Rodolski, Gouvernements Poddolien, wird nach Posen telegraphirt, daß dort in Folge eines vierhündigen Volksbruchs der Dniepr aus seinen Ufern getreten ist und über 1/3 der Stadt überflutet hat. Gegen 30 Häuser wurden vom Strom fortgerissen. Mehrere Menschen kamen in den Fluten um.

— Fürst Ignaz Jagello, der auch in Posen bekannte letzte Sprössling des Königsstaues der Jagellonen, das einst in Litthauen regierte und dessen Begründer durch seinen blutigen Sieg bei Tannenberg (1410) über die deutschen Ordensritter

den Grund zum Niedergang des deutschen Ordenswesens im Osten Preußens legte, ist am 18. Juli in dem russisch-litthauischen Städtchen Grobno gestorben. Der letzte Abkömmling der Jagellonen übte daselbst den Beruf eines Arztes aus und hat sich insbesondere auch durch mehrere Arbeiten über die Cholera in Aegypten, das er während der letzten dort herrschenden Epidemie besucht hatte, in weiteren Kreisen bekannt gemacht.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle II. Vom 30. Juli.
Gleichenberg, 5 Mon. — Martha, T. des Bijefeldwibels Wilh. Gang, 6 Mon. — Emma, T. des Arbeiters Karl Kappel, 12 Wochen. — Gärtnerswitwe Auguste Seidel, geb. Neger, 60 J. — Tischlerfrau Emilie Karichner, geb. Nau, 54 J. — Helene, T. des Arbeiters Eugen Marmetschke, 6 J. — Seifenfiederswitwe Wilhelmine Künzel, geb. Schütz, 90 J. — Margarethe, T. des Metallrehers Otto Verede, 1 J. — Minna, T. des Malers Wilhelm Dehnecke, 15 J. — Marie, T. des Stellmachers Johann Piazek, 1 J. — Wirtshausinspektorswitwe Hermine Heiderreich, geb. Stephan, 65 J. — Kassendienersfrau Anna Strud, geb. Klesch, 37 Jahr. — Curt, S. des Schuhmachers Gustav Pöngel, 5 Wochen. — Curt, S. des Arbeiters Gottlieb Kaske, 16 J. — Margarethe, T. des Ober-Postsekretärs Moritz Landsberger, 12 Jahr. — Erich, S. des Maurers Ferdinand Mattern, 17 J. — Clara, T. des Zimmermanns Josef Gröger, 9 Mon. — III. Fritz, S. des Fischlers Eduard Gensler, 7 Mon. — Näherin Martha Müller, 16 J. — Elisabeth, T. des Fleischers Ernst Jaksch, 8 Mon. — Maria, T. des Arbeiters Gottlieb Seidel, 14 W. — Robert, S. des Arbeiters Robert Herberich, 10 W.

Heirats-Ankündigungen I. Stations-Aspirant Karl Neugeb, ev., zu Ober-Stephansdorf, und Maria Kirchner, ev., Neugäßstraße 31. — Arbeiter Paul Baumgart, kath., Friedrich-Karlstraße 48, und Rosina Vater, kath., daselbst. — III. Tischler Heinrich Rickhaus, f., Uferstraße 33, und Anna Klimpke, geb. Buchmann, f., daselbst. — Militär-Anwärter Paul Schwarzer, f., Schleichwerderstraße 6, und Klara Markus, kath., Salzstraße 22.

Eheschließungen I. Schloffer August Sauer, f., mit Emma Goliach, f., hier. — III. Rutscher Gottlieb Deutsch, ev., mit Antie Menzel, ev., hier. — Schmied Franz Steiner, kath., mit Alwine Dylkath, hier. — Fleischer Eduard Ripper, ev., mit Christiane Grabis, ev., hier. — Fuhrwerksbesitzer Heilmann Schreier, ev., mit Ida Stephan, ev., hier.

Geburten I. Hausgärtner Karl Baron, f., S. — Schuhmacher Max Sojowatz, f., S. — Gutsim. Bremser Theodor Kauter, f., S. — Kohlenarbeiter Franz Wierich, kath., f. — Haushalter Josef Jamroch, kath., S. — Kaufmann Bruno Kinast, ev., f. — Maurer Josef Wittner, f., S. — Schloffer Julius Hinz, ev., f. — Tischler Heinrich Martin, ev., S. — Buchhalter Bruno Kurfawe, ev., S. — Amtsrichter Richard Goldschmidt, jüd., S. — Lokomotivführer Ernst Kugel, ev., S. — II. Kaufmann und Lieutenant der Landwehr Richard Bich, ev., f. — Schloffer Berthold Henning, evang., S. — Gutsim. Bremser Gottlob Sonnabend, ev., f. — Koblerer Ernst Härtel, ev., S. — Maurer Karl Reuter, kath., S. — Lackirer Julius Hmann, ev., S. — Arbeiter Franz Plücker, kath., S. — Briefträger Reinhold Hauske, ev., S. — Kellermeister Gustav Meyner, ev., S. — Sattler Emil Wenger, ev., S. — Tischler Paul Ripper, ev., f. — Arbeiter Georg Wählich, ev., f. — Weichensteller Theodor Priesnitz, f., f. — Rutscher Karl Klose, ev., f.

Todesfälle I. Arbeiterwitwe Ottilie Jünke, geb. Langer, 41 J. — Kurt, S. des Buchdruckereibesizers Herm. Hannach, 8 Mon. — Marie, T. des Arbeiters Gustav Kaiser, 6 Mon. — Schneiderwitwe Auguste Kaul, geb. Walaschy, 47 J. — Reinhold, S. des Schuhmachers Heinrich Sperling, 37 Mon. — Martha, T. des Maschinenisten Franz Menzel, 18 J. — Emma, T. des Haushalters August Somille, 10 Mon. — Arbeiter Gustav Köder, 33 J. — Kaufmann Hugo Schuch, 41 J. — Arbeiterin Karoline Kober, 59 J. — Hedwig, T. des Stilmachers Georg Kugel, 6 W. — II. Georg, S. des Schneidernst. Antonv. Geilau, 9 W. — Vöttger Traug. Preisch, 15 J. — Rentier Aug. Jozajita, 71 J. — Arbeiterin Marie Kolesiewsky, geb. Hüter, 41 J. — Fritz, S. des Zigarrenmachers Heinrich Lubewitz, 22 Tage. — Fritz, S. des Fleischermeisters Wilhelm Liebig, 8 Mon. — Partikuliersfrau Auguste Kuhn, geb. Niesmann, 58 J. — Städt. Lehrerin Alexandrine Böttger, 43 J. — Richard, S. des Arbeiters Rudolf Grundmann, 1 J. — Marie, T. des Kaufmanns Richard Bich, 1 J.

Griechen.

Redaktion für den lokalen Teil.

Wäpzigersdorf. Bericht konnte Raummanngels wegen erst heute veröffentlicht werden. Sie haben übrigens vergessen, sich zu unterzeichnen. Auch wollen Sie in Zukunft gefälligst mit Linde schreiben. Unsere Seher finden regelmäßig in allen Tonarten, wenn sie solch' halb verwirrtes Bleistiftmanuskript erhalten. — Gruß!

Sünbera. Auch Ihr Bericht mußte wegen Stoffüberfülle zurückbleiben. Den nächsten Bericht wollen nicht zu unterzeichnen vergessen. — Gruß!

J. Rawitz. Bei ähnlichen Fällen ist die peinlichste Vorsicht unsererseits dringend geboten. Die Gründe hierfür brauchen wir Ihnen wol kaum anzugeben. Wir glauben daher in diesem Falle keinen Vorwurf verdient zu haben. — Gruß!

E. S., Wiefegräblich. Leider kam Ihr Schreiben infolge des Redaktionswechsels uns erst heute zu Gesicht. Es ist daher zu unserem Bedauern bereits veraltet. Wollen Sie uns aber gelegentlich einen Bericht über die Lage der dortigen Arbeiterbevölkerung, ihre Arbeitszeit, Behandlung, Wohnung, Löhne u. dergl. mitteilen, so wird uns das stets sehr willkommen sein. — Gruß!

Verantwortlich für den politischen Teil: Fritz Kunert, Wilhelmstraße 1. — Für den lokalen Teil: Karl Thiel, Wallstraße Nr. 13. — Für den Inseratenteil: Ernst Zahn. Expedition: Weißbergstraße 64. — Verlag von D. Schüg. — Druck von Th. Schaffke. — Sammlungspreis 10 Pf.

Am 26. v. Mts. verunglückten auf der Oder unsere braven Collegen

Herm. Puffer
und
Paul Krebs.

Ihr ehrenwerter Character, ihre Treue und Anhänglichkeit an unsern Verband, sowie ihre stete Opferwilligkeit sichern ihnen bei uns ein dauerndes ehrendes Andenken.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter
(Zahlstelle Breslau).
I. A.: Der Vorstand.

Grosse öffentliche Tischler-Versammlung

Sonntag, den 2. August cr., Mittags 12-2 Uhr
im Stablissement Concordia (früher Paul Scholz),
Margarethenstraße 17.

Tagesordnung:

1. Die Gewerkschaften und ihre Bedeutung für die Kulturbewegung.
2. Verschiedenes.

Referent: **Th. Gloche** aus Berlin.
Eintritt 10 Pf.

Gäste willkommen.
Der Einberufer.

August Heyne, Rohtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.

Breslau, Carlsstraße 27,
zur Fechttschule,

offeriert alle Sorten Rohtabak zur Cigarrenfabrikation in bester Waare zu billigsten Preisen.

Staubfreien Gros à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.
Breslau, Carlsstr. 27, zur Fechttschule, Breslau.

5 Pf. Sumatra-Cigarren,

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand und Geschmack,
100 Stk. 2 M., 2,50 M., 3 M. bis 5 M.

empfehlen gegen Raucher
Cigarren-fabrik **E. Lampe**, vorm. A. Kirchner.
Fabrik und Exportgeschäft:

Breslau, Rosaplatz 11, am Oderthorabahnhof.
Filialen: Silesische 1, Semmer 35, Friedrich-Wilhelmsstr. 4, Silesische 28.
Gezeichnete und ungezeichnete ameril. Rippen offerirt billigst.

Möbel-Tischlerei

und Lager selbst-gefertigter Möbel in allen Holzarten, billiger und Ausführung nach soliden Preisen empfohlen

C. Florian & E. Blase,
Tischlermeister.

Mathiaskuart 3 u. Kupferschmiede-Strasse 11

Achtung!

In eigener Werkstatt gefertigte, solide

Gold- und Silberwaaren

offerirt am billigsten (weil keine Ladenmiete!) bei geschmackvollen Reparaturen.

Lager von

Korallen-, Granat- und Alfenid-Waaren.
Alles Gold wird in Zahlung genommen.

Jean Harnig, Ohlauer-Strasse 8,
Hof 1. Etage.

NB. Standaufstell werden Reparaturen, sowie Umande-
rungen sauber und billig ausgeführt.

Hurrah!

Bei unserm Genossen, dem Tischler **Heinrich Martin**, ist ein kleiner Sozialdemokrat da.
Die Mitglieder des Distriktsklub „Freiheit“.

Für Cigarren-Arbeiter!

Sumatra, Deckblatt, per Pfd. von
R. 1,50 an.

Tabakgruß, staubfrei und rein, per
Pfd. 60 Pf., bei

J. Thamm, Graupenstr. 6.

Cigarren

aus gut brennendem und rein schmecken-
den Tabaken, à 5, 4 und 8 Stück für
10 Pf. und 5, 6-10 Pf. à Stück, an-
erkannt beste Marken, sowie
Kraus-, Bau- und Schnupf-
tabake und Cigaretten
empfehlen billigst

J. Knossalla,

Lothstraße Nr. 9.

Filiale:
Gasse Friedrich- u. Götzstr. 25

Gelegenheitskauf!

- Großer Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an.
- Große Goldene Damen-Femmel-Uhren, 24 Mark an.
- Alte silberne Schlüssel-Uhren, 8 Mark an.
- Schlag-Regulator, 18 Mark an.
- Geh-Regulator, 15 Mark.
- Reife-Mecher 5 M. sowie alle Arten

Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter
jähriger Garantie.
Großes Lager von
Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Medaillons, Garnituren,
Kreuze, goldene Trauringe
von 8 M. an u. s. w.
Auch werden alte Uhren, Gold-
und Silberfachen gekauft und
selbige mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein,
Kupferschmiede-Str. 18.

Durch die Expedition der „Solliswacht“

sind folgende Schriften zu beziehen

- B. Niebuhr's Holls-Fremdwörter-
buch, 6. Auflage. Preis, geb. 3 M.
In 12 Heften à 20 Pf.
- Leichtfächer der Sprache. Gedicht-
sammlung, ausgewählt v. Max Regel.
Herausg. von Otto Emil Lan. In
Brachband, mit Goldschnitt, gebunden.
Preis M. 3.50.
- Domelli, R. Die Geschichte der Erde.
Broschur M. 1.40. Gebunden M. 5.00.
Auch in 22 Heften zu beziehen à 20 Pf.

Waaren auf Abzahlung!

Wild & Co., Ausstattungsgeschäft
Albrechtsstr. 13, I Treppe
Kataloge im Geschäft gratis.

Neu eröffnet

habe ich in der
Gräbschenerstraße 40,
neben der Holzei-Apothek, ein **Org.-Magazin**, und halte mich dem geehrten
Publikum bei soliden Preisen bestens empfohlen.
Th. Muszynski, Tischlermeister.

Photographisches Atelier

von **Adolph Krause,**
Bessingstraße Nr. 7, gegenüber dem Seb.-Theater
(neu eingerichtet).
empfehlen sauber ausgeführte Photographien zu billigen Preisen.
1 Pfd. Pict.-Photograph. 5 Mark,
1/2 Pfd. do. 3 Mark.



Grosses Lager von Kinderwagen

Reise-, Wasch-, Markt- und Blumenkörbe,
Damenhandtöcher u. sonst alle Korbbwaren
in überraschender Auswahl zu billigsten
Preisen. Auch Theilzahlungen werden be-
willigt.
W. Baumgart, Adalbertstrasse 2,
nahe der Lessingbrücke.

Herren- und Knaben-Garderobe.

Arbeiter-Artikel:
kauft man 25% billiger als in jedem anderen Geschäfte,
Hamburger Lederhosen, vorzügliche Waare von 2 Mark an, bei
J. Berger,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 43,
nahe am Striegnauer-Platz.

Eigenes, nur streng reeles Fabrikat:

Weißgarnirtes Leinen für Leib- und Bettwäsche, Tisch-
zeuge, Handtücher, Sächem und Inlets
empfehlen zu Fabrikpreisen
Hermann Jaekel,
Weberstr. Charlottenbrunn i. Schl., gegründet 1863.
Verkauf Breslau, Weidenstr. 34, I. Et. neb. Haertel.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenaufgaben.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

M E Y E R S

KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTER AUFLAGE

Abzig Aquarillafeln. 5000 Abbildungen im Text.

Jede 1. Heft und den 7. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.
256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Den Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung
unsere
Neue Gesamt-Ausgabe:

Ferd. Lassalle's Reden und Schriften

in 40-50 Heften à 3 Bogen zum Preise von 20 Pfg. pro Heft.

Herausgegeben
im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen
Partei Deutschlands
von **Eduard Bernstein**, London.
Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW.